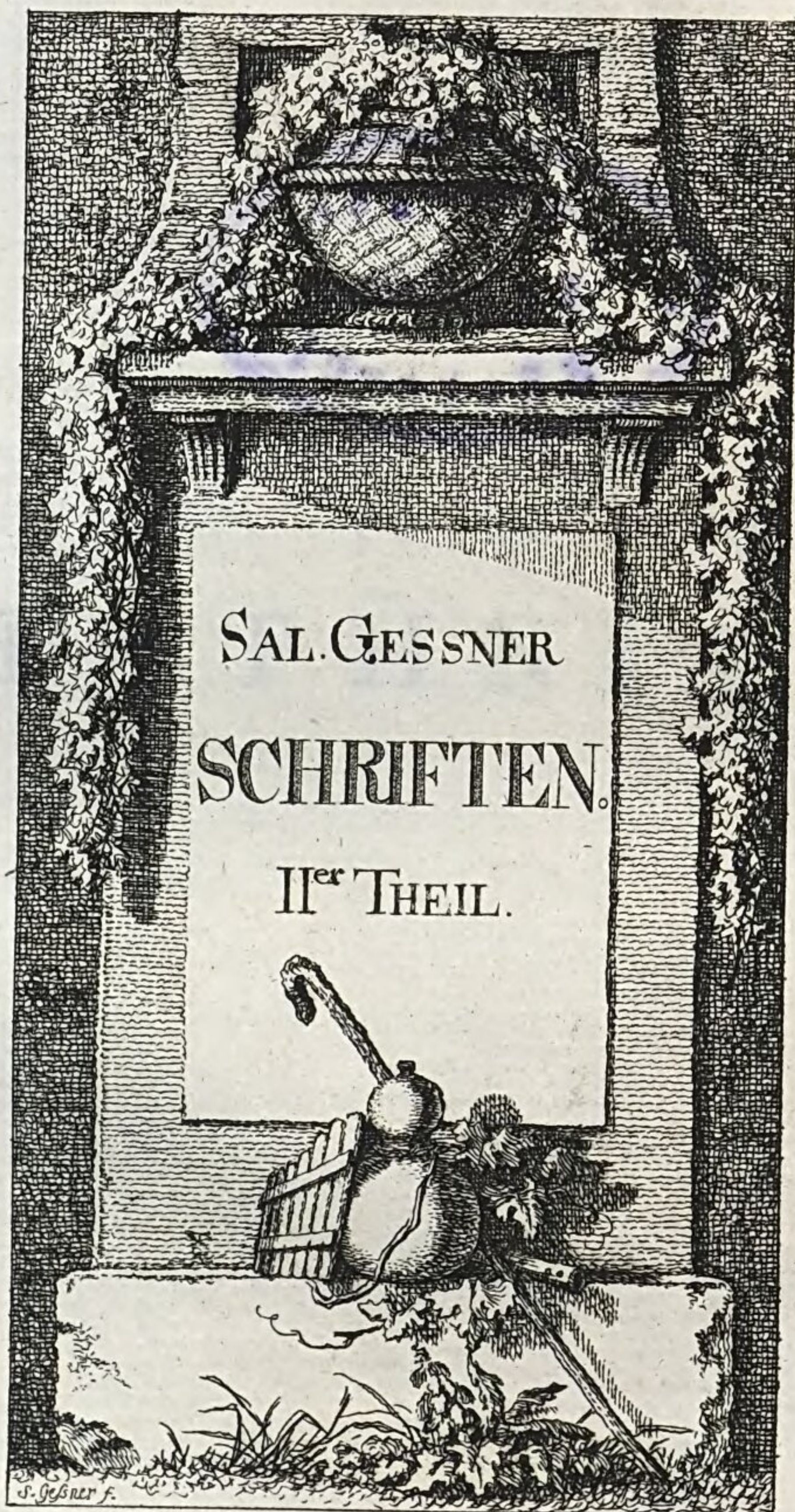




SAL. GESSNER
SCHRIFTEN.
II^{er} THEIL.

S. Gesner f.



D A P H N I S.

Me juvet in Gremio doctæ legisse Puellæ,
Auribus & puris Scripta probasse mea.
Hæc ubi contigerint, Populi confusa valet
Fabula, nam Dominâ Judice tutus ero.

MEIN HERR!

*Wie, Sie können izt in der Stadt bleiben, izt da der Frühling kommt? Wollen Sie nicht sehen, wie die Bäume blühen, und wie die Wiesen sich schmücken? Kommen Sie doch zu uns auf das Land; Sie werden den Frühling sehen, und mich. Wenn Sie nun nicht kommen, so werd' ich recht böse auf Sie; ich bin es so schon halb. Die Frau N. hat mir gesagt, Sie haben einen Daphnis geschrieben; und ich, mein Geheimniß-reicher Herr! ich muß davon nichts wissen. Sie haben doch gesehen, daß mir Ihr leztes Lied recht sehr wol gefallen hat; ich sing es immer. Verzweifelt! (sagt die Frau von ***) Sie singen doch immer das gleiche, wie die Amsel des Herrn B. Lezthin sang ich's*

beym Mond - Schein in der Wiese, und war recht froh dabey. Da hub die Nachtigal an; und da mußst ich doch schweigen, so gern ich mich selbst singen höre. Kommen Sie den künftigen Donnerstag gewiß, ich will Sie auf den Abend in der Laube erwarten; aber bringen Sie den Daphnis mit, oder ich bin mein Lebtage nicht mehr

Ihre Freundin.

M A D E M O I S E L L E !

Wer könnte Ihnen auf solche Drohungen nicht gehorchen? Hier haben Sie den Daphnis, und zwar gedruckt; und die Beantwortung Ihres Briefs ist sogar eine Zueignungs-Schrift. Wem hätte ich ihn anders zueignen können, als Ihnen? da mir an ihrem Beyfall das meiste gelegen ist; und ich (ich muß es nur sagen) Ihnen allein zu danken habe, wenn Sie die Liebe nach der Natur geschildert finden. Ja wann ich an die Phillis dachte, dann dacht ich an Sie, und ich war dann Daphnis: ein glücklicher Einfall für mich, den kleinen Roman zu schreiben; es war immer ein angenehmer Traum, der mir Ihre Abwesenheit zuweilen erträglich machte. Welch ein angenehmes Entzücken,

mich so wachend mit Ihnen in Träume zu verlieren !

Aber die Frau N. muß doch geschwätzt haben. Ich hab sie recht sehr ersucht, Ihnen nichts zu sagen. Ich hätte nicht länger ein Geheimniß daraus gemacht; ich hätt' es Ihnen gelesen, und nicht gesagt, daß ich Verfasser bin, bis ich Ihr freyes Urtheil gewußt hätte; und so hätte ich dann das Urtheil aller Kenner gewußt.

Uebermorgen, welch Entzücken! übermorgen werd' ich bey Ihnen in der Laube seyn, und Sie und den Frühling sehen. Aber vergessen Sie ja nicht, daß eine Zueignungs-Schrift wenigstens hundert Küsse werth ist. Leben Sie wol! Ich bin ---



D A P H N I S.

ERSTES BUCH.

Auf dem Flufs Neäthus, (*) der bey den Clibanischen Bergen entspringt, und schnell durch Fluren unter grünen Gewölben vorbeyschauet, und stürmisch Land und Bäume dahinreißt, haben die Hirten eine kleine Insel den Nymphen geheiligt, beschattet von

(*) Neäthus. Ein Flufs, der zwischen Croton und Petelia ins Jonische Meer floss.

hohen Fichten und Wachholder - Bäumen. Mitten auf der Insel stehet ein Fels mit der Höhle der Nymphen; denn ihre Bilder stehen in selbiger künstlich in Linden - Holz geschnitten mit ihren Urnen, und mit Schilfkränzen ums Haupt. Man sieht diese Göttinnen da mit grünem Haupt-Haar unter den Bäumen wandeln, oder am Ufer leicht daherschwimmen, und dann auf Felsen sich trocknen, und an der Sonne schlummern. Die Wellen spielen da sanft mit den beschäumten Wurzeln der Sarbachen und der Weyden, die rings ums Ufer stehen, und tönen lieblich wie Lieder.

So oft der junge Frühling kömmt, so oft kommen die Hirten mit ihren Mädchen von beyden Ufern, und bringen den Nymphen Blüthen von den Bäumen, die über den Fluß sich wölben, und Blumen, die an dem Wasser aufblühen, und bitten die Nymphen,

dafs sie den Wellen befehlen, dafs sie nicht mehr ihr Ufer verschlingen, und Feld und Bäume dahinreissen.

Einst schwamm in einem frohen Lenzen eine ganze Flotte von Nachen von beyden Ufern her, der Insel zu. Auf jedem Nache deckte ein grünes Gewölb, von wohlriechendem Gesträuch und Blumen, die Hirten und die Mädchen, die in selbigem freudig daherruhren; eine Kette von Blumen schlängelte sich an hohen Stangen, bis an die Spitze herauf, wo Bänder und Kränze hoch in der Luft flatterten. Sie fuhren daher, unter dem lieblichen Getöse der Flöten und des Gesanges, und landeten an der Insel. Truppen von Jünglingen und Mädchen stiegen ans Gestad, Mädchen, deren Reiz die Göttinnen neidisch machte; jedes entzog dem andern die Blike der Götter, die aus dem Olymp auf die Wolken heruntergestiegen waren, und

die Göttinnen einsam gelassen hatten. Denn die Schönheit entzückte hier durch manigfaltigen Reiz. Einige entzückten durch die schlankte Länge des Leibes, andre durch die Weisse der Stirne und des wallenden Busens; hier entzückte ein ernstes Gesicht wie der Göttin der Jagd, dort ein Lächeln wie der Venus; hier die reifende Jugend wie die Rose, wann sie aus der Knospe sich drängt, dort die vollen Jahre der Jugend wie die offene Rose. Sie näherten sich Paar bey Paar, traten in die heilige Grotte, und gossen ihre Körbchen voll Blumen vor die Füße der Nymphen hin, und umwanden sie mit Ketten von Blumen, und schmückten sie mit Kränzen. Da trat die junge Phillis hervor, ihre Blumen und ihre Kränze zu bringen; sie war schön wie die Huld-Göttinnen, Freud' und Unschuld reizten im kleinen Gesicht und in jeder Geberde; ihr braunes Auge lächelte

schüchtern um sie her, ein unüberwindliches Lächeln, sieghaft wie die Liebe selbst. So steht die junge Rose, die schönste unter den andern Blumen, die aus dem Gras um sie her aufwachsen; die Biene schwärmt zweifelnd umher, sie winken umsonst, denn sie sieht die Rose, und sucht nicht mehr.

Daphnis, der schönste Jüngling, durchlief mit flüchtigen Blicken die Haufen der Mädchen; sie begegneten tausend redenden Blicken der Mädchen, die ihn lächelnd ansah, dann sich leise in die Ohren flüsteren, dann freundlicher lächelnd ihn wieder ansah. Da sah er die Phillis; ein Seufzer drängte sich durch seine Brust, und eine Röthe stieg ins Gesicht; sein Blick blieb bey ihr gefangen; sie sah ihn an, da sank sein Blick zur Erde, sie gieng zurück und sah ihn schamhaft wieder an; da zitterte Daphnis, sein Herz bebte, er sah ihr schmachtend nach,

voll Angst, sein Aug werde sie unter der Menge verlieren; aber sie verlohr sich nicht, sie stand da und sprach nicht mit ihren Gespielen; oft flog ihr Blick zum Daphnis, aber schüchtern sank er schnell wieder ins Gras vor ihren Füßen; oft stand im Gedräng ein längeres Mädchen vor die Phillis hin, dann ward Daphnis böse, und wenn es zurück trat, dann lachte sein Auge der Phillis wieder feuriger zu. So lachen die Fluren, wann der Mond aus Wolken hervorgeht.

Izt waren alle Blumen vor die Füße der Nymphen hingegossen, und die Hirten hatten die Nymphen mit Kränzen geschmückt; da theilten sich die Mädchen und die Jünglinge in verschiedenen Chören gegen einander über, und Daphnis stellte sich gegen der Phillis über, da fangen die Mädchen je ein Chor nach dem andern Lieder zum Lobe der Nymphen.

„ Ihr Nymphen! (fangen sie) die ihr die
„ Höhlen des Flusses bewohnet; und ihr,
„ Nymphen! die ihr die Urnen von den Fel-
„ sen - Wänden rauschend herunter gießet,
„ ô seyd mild und gütig den Hirten, die an
„ dem Schilf des Flusses wohnen!

„ Wir haben den Frühling, der an dem
„ Ufer blühet, von den Bäumen genom-
„ men; wir haben dem Ufer die Blumen ge-
„ raubt, und in die heilige Höhle gebracht,
„ ihr Nymphen im Fluß und auf den hohen
„ Felsen!

„ O seyd gütig den Hirten, die an dem
„ Schilf des Ufers wohnen! Dafs die Wel-
„ len die fruchtbaren Bäume nicht rauben,
„ dafs sie die Felder und die Wiesen nicht
„ überschwemmen. Dann können die Heer-
„ den am Fluß weiden, dann könnt ihr am
„ Ufer im Schatten wandeln, und auf Blu-
„ men einhergehn, ihr Nymphen im Fluß
„ und auf den hohen Felsen!

So fangen die Chöre der Mädchen, und die Hirten bliesen lieblich darzu mit ihren Flöten. Aufmerksam horchte Daphnis, ob er den Gesang der Phillis nicht hören könnte, und vergaß zu flöten.

Izt kam der Mond über entfernte Hügel, und die Jünglinge und die Mädchen giengen in die Nachen zurück. Phillis gieng auch zurück, und sah den Daphnis an; die Dämmerung machte sie beherzt; sie sah ihn starr an, und seufzte; langsam gieng sie ans Gestad, und sah oft zurück, und seufzte. Daphnis stand da, und sah ihr mit traurigen Blicken nach, und hätte vergessen in den Nachen zu steigen, wenn die andern Hirten ihn nicht aus dem Taumel aufgeweckt hätten; er stieg in den Nachen, setzte sich hin, und sah traurig denen nach, die an das andere Ufer hinüberschwammen. Alles war voll Freude; man hörte von beyden Seiten ein

D A P H N I S.

liebliches Gemische von Liedern und von Flöten, die Echo wiederholte sie den Fluß hinauf an allen Hügeln. Die Jünglinge und die Mädchen, die beym Daphnis im Nachen waren, lachten, und scherzten und fangen; aber Daphnis saß stumm da, und sah nach dem Ufer, und sang nur mit, wann sie ein zärtliches Lied sangen, ganz Gefühl sang er dann mit.

So stieg er traurig ans Gestad, und gieng nach seiner Hütte. Da trat er hinein zu seinem alten Vater, der freudig seinem Sohn entgegen lächelte, und von dem Fest ihn fragte, und dann erzählte, wie oft er gesehen, daß der wilde Fluß das Ufer weggerissen, Bäume voll reifer Früchte auf wütenden Wellen weggetragen, wie er schon Nachen umgerissen und Hirten ertränkt hat. Daphnis hörte ihm stillschweigend zu, und geht dann aus der Hütte, und bleibt unter den Bäumen vor

(II. Th.)

B

seiner Hütte stehen, und sieht die ganze Gegend im düstern Mond-Licht; da steht er traurig und seufzt.

Wie wird mir! (so sagt er leise) was fühle ich? Warum pochet mein Herz, und warum seufze ich? Warum konnt' ich dir kein Aug entziehen? Warum war mir so bang, als du weggiengest? Warum ist mir noch bang? Warum schwebst du immer vor mir, schönstes Mädchen? Ach ich seh dich noch immer, wie deine schwarze Loken halb in den Blumen-Kranz gewikelt waren, wie die andern, die sich los gemacht, lang um deinen Arm, den weissen Arm sich wickelten, oder um den Busen flatterten, ach! um den jungen, aufblühenden Busen! Und dein braunes Aug! Ich ward unruhig, wenn es andere anlachte, und wenn es mich anlachte, dann drang dein Blick gewaltsam in das Innerste meiner Seele. Ach! ich liebe dich. Wie

glücklich, wenn auch du mich liebtest? Oft zwar begegneten unsre Blike sich, und dann sahst du zur Erde, wie ich. Wenn auch du mich liebtest! Aber wo bist du? Ach vielleicht fern von mir! Dein Bild nur wird immer um mich schweben. Es wird mit mir gehn, wenn ich schlafe und wenn ich wache, dann wird es mit mir hinter der Herde gehen; an dem Bach, in dem Hain wird es mir folgen, ach! vielleicht ohne Hoffnung, sein Urbild wieder zu sehn!

So sagte Daphnis, dann lehnt er sich an einen Stamm, und sah aufwärts nach dem stillen Mond, und seufzte: So lieblich ist sie; (sagt' er) so schön wie du, Mond! so schön gegen den andern Mädchen, wie du gegen den andern Lichtern, die um dich her schimmern. Dann schwieg er wieder und staunt', und seufzt' und redte wechselweise, bis der Schlaf ihn in die Hütte führte. Sein

Schlaf war ein Traum von der Phillis, er erwachte, und wollte sie umarmen: Da schlug er die betrognen Arme traurig zusammen, und seufzte. Die schöne Morgen-Röthe hatt' ihm sonst Lieder abgelokt; aber izt sang er nicht, er gieng still aus der Hütte, und trieb seine kleine Heerde staunend vor sich her auf die Flur. Da fand er die Hirten, die voll Freude beysammen stunden, und von dem Fest der Nymphen erzählten. Der hatte ein Band aufzuweisen, das ihm ein Mädchen geschenkt hat; ein andrer einen Kranz, den ihm sein Mädchen um den Schlaf wand; und der wies Blumen, die er der Hirtin vom Busen stahl; und ein andrer sang ein neues Lied, das er von einem Mädchen in dem Nache gelernt hat. Daphnis, der ihnen bald zuhörte, bald unaufmerksam da stand, erzählt' ihnen; er erzählte voll Leidenschaft, mit eifrigen Geberden, wie er

das schönste Mädchen gesehen ; da lachten die losen Jünglinge , und sagten : Daphnis ! du liebst das Mädchen ; er wollt' es läugnen , da fahn ihm die Hirten ins Gesicht , er ward schamroth , und da lachten sie noch mehr.

Seine Liebe mehrte sich immer , die Gesellschaft der Hirten ward ihm unangenehm ; er fieng an , seine Heerde in einsame Gegenden zu treiben , an Bäche , die durchs Gebüsch im Schatten rauschen ; dann gefiels ihm nicht mehr am Bach , er gieng in den Hain , dann gieng er ans Ufer , und sah an das andre Ufer , und weinte , dafs es ihn von seinem Mädchen trennt. So girret und klagt der Tauber , und flattert wehmüthig um den Baum her , unter dem ihm der böse Feldmann die Taube gewürgt hat. Die Hirten missten den Daphnis , sie liebten ihn alle ; wo ist Daphnis ? (sagten sie) wir freuen uns nicht mehr so , seitdem er uns verläfst , er belebte unsre Freu-

de, er, der munterste Hirt, der die meisten Lieder wußte, und am besten die Flöte blies. Die Mädchen fragten auch: Wo ist Daphnis? und wenn sie von seiner Liebe hörten, dann wurden viele von ihnen traurig.

Oft saß Daphnis traurig am Bach oder im Hain, dann hatt' er wachend süße Träume; er sah sein Mädchen, er erzählt ihr seine Liebe, sie wird schamroth, er drückt ihr die Hand, und küßt sie; sie will fliehn, er umfaßt ihre Knie und weint, sie seufzt und lächelt, sie setzt sich neben ihn, er küßt sie unersättlich, sie küßt ihn wieder, er drückt sie an seine Brust; dann drängt sich der traurige Gedanke hervor, daß sein Mädchen fern ist, daß er sie vielleicht nimmer finden wird, dann bebt' er vor Schrecken, und weinte, daß die Thränen wie eine Quelle von den Augen flossen. Dann sucht' er einen Nachen, und fuhr ans andre Ufer und suchte

sein Mädchen, lief dem Ufer nach, und stieg auf die Hügel und suchte sein Mädchen, mit forschendem Auge sah er ins Thal, irrte auf den Fluren und an den Bächen, und kam immer trostlos zurück. Soll ich dich ewig umsonst suchen? (rief er dann) ewig umsonst? Ich will dich suchen, ich will alle Fluren durchsuchen; in allen Hainen, an allen Bächen will ich dich suchen. Ach Götter! welch ein Glück, wenn ich dich finde.

Welcher Baum beschattet dich izt, schönstes Mädchen? (denkt er oft) welcher sanfte Wind kühlet dich, und spielt mit deinen Loken? schlummerst du an einer Quelle? fließt sanft, ihr Wellen; stört nicht ihren Traum. Ach! wenn sie von mir träumte? Rauschet stark, ihr Wellen, wenn sie von einem andern Hirten träumt! Götter! wenn sie von einem andern träumt, wenn sie einen andern liebt, wenn ihr zarter Arm einen an-

dern umfaßt, wenn ein andrer ihre Wangen küßt! Ach! was bin ich dann? Götter! was mach' ich dann? Ich will hinfliehn, hinfliehn will ich, in einer Kluft will ich trauern, und dann - - ach! und dann trostlos sterben!

Schon von der Zeit der Blüthe bis zu der Erndtezeit hatt' ihn die Liebe gepeinigt; alles freute sich izt, nur Daphnis konnte sich nicht freuen. Die braunen Schnitter giengen singend auf das winkende Aehren-Feld, und Daphnis half auch den Schnittern; denn in der Erndtezeit wurden die Heerden nur wenigen Hirten überlassen. In langen Reihen giengen sie theils hinter den Aehren her, und mähten sie vor sich weg, mit der blinkenden Sichel; theils banden sie die Garben zusammen, und wenn der Mittag kam und der Abend, dann sammelten sie sich unter dem Schatten naher Bäume, sich durch Speisen und den kühlenden Trunk zu erfrischen, und

fangen Erndte - Lieder der Ceres, indeß der weite Krug herumgieng. Die Schnitter, und die, so die Garben banden, fassen in Reihen gegen einander über, und dann fangen sie alle.

„ Die du mit Aehren dich kränzeß, blonde Ceres, habe Dank für die frohe reiche Erndte, und fürs reife Korn. „ Und dann fangen die, so die Garben banden. „ Ihr muntern Schnitter, lehnet euch nicht auf die krumme Sichel hin; daß der, der euch die Garben bindt, nicht dürfe müßig stehn. „ Und dann fangen die Schnitter: „ Ihr kühlen Winde! weichet nicht vom Schnitter auf dem Feld; durchflattert kühlend unser fliegend Haar, bey dieser Sommer - Hiz. „ Und dann die, so die Garben banden: „ Sing dein ermunterndes und helles Lied, du muntre Grille, die du um uns hüpfest; und du, ô großer Krug, sey nimmer leer, bey dieser Som-

„mer - Hiz! „ Und dann sang die Reihe der
Schnitter: „ Und wenn du, kühler Abend,
„ kömmt, findst du das nackte Feld, und
„ wir, wir gehn dann mit Gefang' auf kur-
„ zen Stoppeln heim. „ Und dann fangen
alle: „ Die du mit Aehren dich kränzeft,
„ blonde Ceres, habe Dank für die frohe
„ reiche Erndte, und fürs reife Korn.

So fangen die Schnitter. Daphnis! (sag-
ten sie dann) du bist nicht froh, du singest
nicht. Aber Daphnis seufzt' und schwieg.

Das Feld war izt nakt, der Pflug und der
Sämann giengen izt auf selbigem daher, und
die Hirten waren wieder bey den Heerden;
da fafs er einmal am Flufs, und hörte fern-
her auf zwoen Flöten blasen; so hatt' ers
noch nie gehört, seine Brust schwoll auf von
zärtlicher Wollust. Je näher die sanften
Töne kamen, je süffer ward seine Wollust,
und sein Herz pochte voll süffer Ahnung,

und feine Schafe vergaßen das Gras und horchten ; und die Vögel ſchwiegen auf den Bäumen und horchten , und die ganze Gegend horchte in wollüftigem Stillschweigen ; Daphnis horchte , und ein kleiner Knabe kam gegen ihm , der blies auf zwoen Flöten. Er war lieblich wie eine Rosenknospe , nichts dekte den glänzend zarten Leib , nichts die weiffen runden Arme ; fein kleines Geficht war ſchön , wie einer Huld - Göttin , und Roſen wanden ſich durch die goldnen Loken um fein Haupt her.

Der Knabe kam zum Daphnis , den ein fanfter Schauer durchfuhr. Hirt ! (ſo ſprach der Knabe) komm , führe mich über den Fluß. Daphnis band den Nachen los ; und der Knabe ſtieg hinein. Die Wellen , die ſonſt wild wider den Nachen ſchlugen , floſſen izt ſanft , und küſten den Nachen , und hüpfen plätschernd weg. Sie waren ſchnell

über den Fluß; da sprang der Knab ans Ufer, und sprach: Hirt! ich bin Amor, der Gott der Liebe; geh dorthin, wo die Quelle durchs Gebüſche rauſchet; geh der Quelle nach durchs Gebüſche, da wirſt du für deine Mühe belohnet werden.

Amor ſagte ſo, und verſchwand; und wo er verſchwand, da blühte plözlich eine Roſe auf. Daphnis zitterte, und blieb erſtaunet ſtehen. Izt verlief er den heiligen Ort, und lief an die Quelle, und voll Verwirrung und voll Entzüken drängt' er ſich durchs Gebüſch. Wenn ich die Phillis fände! (ſprach er) Ach! ---- Womit ſollte mich Amor belohnen? Aber --- ich träume! Ach! wenn ich die Phillis fände! (ſo ſprach er, indem er ſchnell gehend die vor ihm durch einander gewebten Geſträuche zerrifs.) Izt trennte ſich das Gebüſche zu beyden Seiten, eine kleine Ebene zu umkränzen, die voll Blu-

men da stand, von der Quelle durchschlängelt.

Sein Blick irrete nicht lang durch die Gegend, er fand die Phillis, sie lag an der Quelle, auf den einen Arm hingelehnt, und trauerte; wär er da, (sagte sie) wär er da; diesen Kranz würd' ich ums Haupt ihm winden. Ach! wie lieb ich dich! würd' ich fassen; aber wo ist er? Ach! fern von mir, fern von mir; ich will den Kranz zerreißen. Sie zerriss den Kranz, und wischte Thränen von ihren Augen, da kam jemand durchs Gebüsch; sie sah hin, und es war Daphnis. Götter! (rief sie) und sprang auf; er stand verwirrt da, zitternd, wie ein Baum am sanften Wind; izt flog er zu ihr hin, sie trat zurück, er nahm ihre Hand, er drückte sie an seine Lippen, und seufzt, und konnte nichts sagen; sein schmachtendes Aug sah sie an, ein Blick, in dem sein ganzes Herz mit

allem seinem unaussprechlichen Entzücken sich mahlte. Phillis stund da, ihr Herz pochte, und Seufzer bebten durch den jungen Busen herauf. Phillis! (so seufzt er) Phillis! --- Ach --- Ich bin zu schwach, dieses Entzücken zu ertragen. Daphnis! Ach! -- Daphnis! (stammelte sie) dann schwieg sie wieder und seufzte. Ach! Phillis! (rief er) ach! was hab ich gelitten, seitdem ich dich sah! Ach! ich sah nur dich, ich sah nur dich auf den Fluren, nur dich in dem Hain, nur dich wann ich schlief, nur dich wann ich aufwachte! Ich bin den Göttern gleich, wenn du mich liebst! Daphnis! seufzte sie, und sah weinend zur Erde, ach! wie lieb ich dich! seufzte sie, und schmiegte schamhaft sich an seine Brust. Da küßte Daphnis ihre Wangen, und küßte Freuden - Thränen von ihren Augen, und drückte sprachlos sie an seine Brust. Sie blieben lang sprachlos; sie an

feine Brust hingelehnt, er mit zitterndem Arm sie umschlingend. Die heftige Verwirrung verlor sich izt in ein sanftes Entzücken; so legt sich ein starker Sturm, der Sturm ist nicht mehr, die Rosen und die Nelken zittern noch, izt zittern sie nicht mehr, izt athmen sie still wieder Balsam-Düfte, die Zephyr kommen wieder, und flattern um sie her, und küssen sie. So erholten sie sich wieder, und izt setzten sie an der Quelle sich hin, und izt erzählt' er ihr, wie oft er über den Fluß gefahren, wie er sie an dem Ufer und an den Quellen und auf den Hügeln gesucht habe, und dann trostlos zurückgekommen sey. Da erzählt' ihm Phillis, wie sie, seitdem sie ihn an dem Fest der Nymphen gesehen, ihn geliebt; wie oft sie seufzend einsam an dem Ufer gegangen, wie sie bey Quellen und im dunkeln Gebüsch geklagt habe. Da erzählte Daphnis, wie er

den Amor über den Fluß geführt, und wie eine Rose aufblühte, wo er verschwand, und wie er ihn zu der Quelle gewiesen.

So faßen sie beyfammen, und küßten und umarmten sich, und erzählten sich von ihrer Liebe; schon blinkte die Quelle neben ihnen im Mond-Schein, da versprachen sie sich, morgen, so bald der Mittag vorbey sey, wieder da zu seyn. Ach! wir müssen uns izt verlassen, sagten sie seufzend, und blieben noch sitzen. Lebe wol, Daphnis! (sagte dann Phillis wieder) lebe wol! Ich muß, ich muß dich verlassen; dann küßte sie ihn, und wollte gehn, und blieb noch da. Ach! ich muß, ich muß gehn, sagte Daphnis wieder, und umarmte und küßte sie; da giengen sie wenige Schritte, und sahn sich wieder um, blieben stehn, hüpften wieder zusammen, und küßten sich. Lebe wol, Phillis, lebe wol, Daphnis! sagten sie da,

und verließen sich, und sahn immer zurück, und winkten sich dann, bis beyde sich aus dem Gesichte verloren. Daphnis gieng voll Entzücken an das Ufer, küßte noch die Rösse, wo Amor verschwand, stieg in den Nachen, und fuhr freudig über den Fluß, und sang. Noch nie hatte sein Herz so mitgesungen, er sang so voll Wollust, daß sein Gesang viel zu schwach war, seine Freud' auszudrücken.

Izt war Daphnis wieder froh, er gieng zu den Hirten, er sang ihnen Lieder, er blies auf der Flöte, und machte ihre Spiele mit; aber so bald der Mittag dem Abend wich, dann übergab er die kleine Heerde einem vertrauten Hirten, stieg in den Nachen, und gieng an die einsame Quelle zu seiner Philis, die allemal seiner schon wartete.

Je mehr sie sich sahen, je entzückter wurden sie, sich zu sehen; und jedes glaubte,

(II. Th.)

C

das glücklichste unter den Menschen zu seyn. Sie sagten sich tausend mal, wie sie einander liebten; und doch glaubte jedes, es wäre nichts genugsam, dem andern zu sagen, wie sehr es geliebt sey. Oft, wenn Daphnis der Phillis in der Schoos faß, dann lehrten sie einander neue Lieder; Phillis sang, und Daphnis hielt es für weit schöner, als den Gesang der Nachtigal; Daphnis blies die Flöte, und Phillis zweifelte, ob Pan sie besser spielte. Oft erzählten sie sich Geschichte; wann Phillis erzählte, dann hörte Daphnis aufmerksam zu, oder spielte mit den Bändern, die ihren Busen zuschnürten, und verlohr dann die Andacht, und störte die Erzählung durch Küsse. Wann Daphnis erzählte, dann streichelte ihm Phillis das glatte Kinn, oder setzt' ihm einen Kranz auf das Haupt, oder sah ihn so schalkhaft an, daß er den Zusammenhang der Geschichte verlohr.

Oft giengen sie zu der Rosenstaude hin; sie hielten sie für das größte Heiligthum, sie schützten sie sorgfältig vor Raupen und andern Unfällen, und banden die Ranken an Stäben in die Höhe, und fangen dann dem Amor unter zärtlicher Umarmung ein Lied.

Daphnis hatt' einmal einen kleinen Vogel gefangen, den bracht er der Phillis; sie freute sich, und küßt' ihn dafür; sie setzt' ihn auf die Hand, seine zarten Beine zwischen ihren Fingern haltend, der Vogel flatterte mit bunten Flügeln auf ihrer Hand, er pfiß, als ob er jemanden rief; Phillis sah ihn an; Willst du von meiner Hand wieder auf die Zweige? (sagte sie). Wen rufst du? deine Gespielen? Sollen sie auf meiner Schoos sich versammeln? Wie dir bang ist? Rufst du deinem Männchen? Ach ja! Er ruft seinem Geliebten, er klagt ihm, vielleicht sucht ihn das Männchen traurig; ach Daphnis! ich laß

ihn fliegen! So sagte sie mitleidig, und öffnete die Hand; da flog er singend von einem Baum zum andern, und Phillis sah ihm nach, als ob ihr bang wäre, daß er den Gatten nicht wieder finden werde. Daphnis sah seine Phillis an, und sah sie traurig niedersehn, da sank er erschrocken an sie hin, und küßte sie; Phillis seufzte: Ach! Daphnis! sagte sie, ach! sollt ich dich einmal verlieren? Ach! sollt ich dich verlieren, so würde mein Schmerz unaussprechlich seyn! ich würde sterben! Da traurte Daphnis auch.

Ein ander mal sammelten sich Wolken über ihnen, da sie beysammen saßen und fiengen an zu regnen; da flohen sie, und trieben der Phillis Schafe vor sich her, und giengen in eine gewölbte Grotte, deren Eingang von schleichendem Epheu bedekt war; sie traten hinein, und ihre Schafe schlüpfen voran. Daphnis sah mitten in der Grotte

einen Cypressen-Baum, und neben selbigem sprudelt' eine Quell' empor; erstaunend sah ers, und glaubte, dieß müßte die Grotte einer Nymphe, oder sonst einer Gottheit seyn; aber sie lächelten sich an, da sie einen andern Hirten in der Grotte fanden; er faß da im Schilf, der an der Quelle wankte, und machte Flöten mit sieben Röhren, und Querflöten von Rohr. Er sah sich um, und grüßte sie: Seyd willkommen, Mädchen! und du Hirt! vielleicht wünschet ihr allein hier zu seyn; nicht wahr, junges Mädchen? O die Liebe hat schon manches Spiel hier im Kühlen gehabt! Aber küßet euch immer, ihr Kinder! ich will mich nicht umsehn. - - - -
Nein, Hirt! (unterbrach ihn Phillis schamroth) wir kommen nur dem Regen zu entfliehen; und wenn mich der Schäfer auch küssen würde? Izt trat Daphnis zu ihm hin: Du machst Flöten? sprach er. Ja, sagte der

Hirt, und zwar die besten im ganzen Land; es macht sie keiner besser, keiner so gut, jeder will von meinen Flöten haben; gestern gab mir ein Hirt zwey Schafe für eine; ich kann darauf den Gefang der Vögel und selbst der Nachtigal blasen, daß sie alle von den entfernten Bäumen auf den Aesten des Baums sich sammeln, wo ich flöte. Daphnis nahm eine der Flöten in die Hand; ich will das Lied der Chloe spielen; (sprach er) und Phillis! sing du das Lied.

„ Du brauner Hirt! (so sang Phillis mit lächelndem Mund, lieblicher als die Flöte)
„ du brauner Hirt! der du die Lämmer in
„ dem Buchen - Thal hütetest; ach! wann ich
„ bey dir vorbeugeh, und ein nicht verlor-
„ nes Schaf suche; wann ich dann unter
„ dem Blumen - Kranz hervor dich seitwärts
„ anblike, und so freundlich - lächelnd dich
„ grüße, ach! warum verstehst du mich

„ dann nicht? Heut sah ich mich im klaren
„ Wasser, und blikte unter dem Blumen-
„ Kranz hervor, wie ich dich anblike, und
„ lächelte, wie ich dir zulächle; ich muß
„ es mir nur selbst gestehen, mein kleiner
„ Mund lächelt lieblich, und mein braunes
„ Auge sollte dir viel viel sagen, und doch,
„ du blöder Hirt! und doch verstehst du
„ mich nicht. Sagt mir, ihr Nymphen! sage
„ mir, Liebe! wie kann ich ihm besser sa-
„ gen, dafs ich ihn liebe?

Du hast dieß Lied unvergleichlich gesun-
gen, (sprach der Hirt zu der Phillis) und
du hast es gespielt; ich hätt' es, beym Pan!
selbst nicht besser gespielt; diese Flöte will
ich dir schenken; sie ist mehr werth, als
eine trachtige Ziege. Aber, (sprach er zum
Daphnis) kannst du auch das Lied? „ Ihr
„ Mädchen! die ihr spröde thut, „ - - Es
ist ein altes Lied, und wenig Hirten wissens

mehr, es heisst das Lied des Næts; es heisst so, weil es eine Geschichte von dem Fluß-Gott ist, und diese Grotte heisst des Nætus Grotte, weil die Geschichte hier geschahe. Daphnis bat ihn, ihm das Lied vorzuspielen; und der Hirt nahm die Flöte, und blies das Lied so schön, wie wann die Nachtigal singt. Nun kann ichs auch spielen, (sprach Daphnis) ich will es spielen, und du Hirt! singe das Lied; izt fiengen sie an, und der Hirt sang:

„ Ihr Mädchen! die ihr spröde thut, wann
„ euch die Liebe gleich Herz und Busen be-
„ ben macht; höret wie die Götter eine
„ Nymphe strafen, höret das Lied des Næts.
„ Da Næt im Wasser auf seinem Wasser-
„ Krug lag, da fiengen die Wellen an,
„ schneller zu hüpfen; da hub er das nasse
„ Haupt mit dem träufelnden Schilfkranz
„ empor, und rieb das Wasser aus den Aug-

„ bramen, und sah, und sah da eine Nym-
„ phe, die ins Wasser gestiegen war. Wie
„ schön, (so sagt' er leise) wie schön bist
„ du, Nymphe! wie rund, wie weifs ist
„ dein Busen; wie glänzend, wie weifs dei-
„ ne Hüften, wie hüpfen die Wellen um
„ die runden Knie, als ob sie versuchten,
„ noch höher zu hüpfen! Ach Nymphe, so
„ seufzt er, und stieg ans Gestad. Die Nym-
„ phe sah ihn, und floh, er folgt' ihr schnell
„ wie ein Reh, sie floh' über die Blumen
„ wie ein Zephir! keuchend konnt' er kaum
„ rufen: Ach Nymphe! warum fliehst du
„ mich? Izt lief die Nymphe in die Grotte;
„ warum nicht weiter durch den Hain? Die
„ Keusche!

„ Ihr Mädchen! die ihr spröde thut, wann
„ euch die Liebe gleich Herz und Busen be-
„ ben macht; höret wie die Götter die Nym-
„ phe strafen, höret das Lied des Näets:

„ Schon glaubte Næet, den zarten Leib
„ zu umfassen. Götter! (rief die Nymphe)
„ helfet, macht mich zur Cypresse! Kaum
„ war der Wunsch ihr vom Mund, so schos-
„ sen die Füße mit zehn Wurzeln in die
„ Erde. Izt bebt ihr voll grausamer Schre-
„ ken das Herz, zu dem die Rinde schnell
„ heraufwuchs. Ach! (seufzte sie, und
„ schlug die sprossenden Hände über das
„ Haupt,) ach! Götter! warum höret ihr
„ diesen Wunsch so schnell! ach! Næet!
„ Ach! Nymphe! seufzt izt der Fluß-Gott,
„ und wand die Arm' um ihre Rinden; sie
„ suchte mit Aesten ihn zu umarmen; aber
„ umsonst; sie schütterte sterbend ihr Laub.
„ Zornig stampfte der Fluß-Gott wider die
„ Erde; und wo er stampfte, da sprudelte
„ eine Quelle an seinem Fuß auf.

„ Ihr Mädchen! die ihr spröde thut, wann
„ euch die Liebe gleich Herz und Busen be-

„ben macht; habt ihr gehört, wie die Göt-
„ter die Nymphe strafen? hat euch das
„Lied des Näets bekehrt?

So sang der Hirt; und Daphnis und Phillis hörten ihm entzückt zu. Ist diefs die Grotte? Ist diefs die Cypresse und die Quelle? fragte Daphnis. Ja, sagte der Hirt, diefs ist die Quelle und die Cypresse. Mir deucht, sagte Phillis, mir deucht, die Cypresse habe ihr Laub stärker bewegt, da du das Lied gesungen hast. So kam ihnen der Abend zu bald.

Einmal war Daphnis an dem Bach, und fand seine Phillis nicht, da schnitt er, die Ungeduld zu verscheuchen, ihre Namen in die Rinden; dann blies er ein Lied, dann stieg er voll Ungeduld auf die hohen Bäume, seiner Phillis entgegen zu sehen; dann stieg er wieder herunter, und gieng staunend ängstlich umher. Endlich kam sie, ohne Kränze in den Haaren, die unordentlich über ihren

Achfeln hiengen, sie gieng langsam mit traurig niedergeschlagenen Augen, ganz entstellt gieng sie daher; und Daphnis erschrak, sein Gesicht ward blaß, und sein Herz pochte, er gieng zitternd hin, und nahm ihre Hand, die matt in die seine sank, die Rede stokt ihm, er durfte furchtsam nicht nach ihrem Unfall fragen; da sah sie ihn schmachtend an, mit einem Auge voll des zärtlichsten Schmerzens und voll Thränen. Ach! Daphnis! (so sagte sie leis und schluchzend) Daphnis! Dann schwieg sie wieder, und eine Quelle von Thränen floss aus ihren Augen. Daphnis bebte. Um der Götter willen!-rief er, Phillis! welch ein Unglück hat dich betroffen! Rede, um unsrer Liebe willen, rede! -- Daphnis! sagte sie izt, ach! -- ich soll -- ich soll einen andern lieben, als dich! Da bebt' ein Schauer durch ihn auf, wie wann einer unter dem stürzenden Fels steht,

ein kalter Schweiß floss von der Stirne, blafs und bebend stand er da. Ja, Daphnis! (fuhr sie fort) ich soll den Lamon lieben, den Hirt, dessen Heerden ganze Triften decken! ach! den soll ich lieben, er trug meiner Mutter seine große Heerde und seine großen Wiesen an, und begehrt mich zur Braut! und, Daphnis! die liebe Mutter! sie glaubt sich nur glücklich, wenn ich es bin, sie hält dies für mein größtes Glück, und will, ach! sie will, daß ich ihn liebe! so sagt sie, und weint mit dem Daphnis. Dann hub sie wieder an: Nein, Daphnis! ach! weine nicht! wie könnt ich einen andern lieben? Und wenn seine Heerden alle diese Triften deckten! macht dieses ihn lebenswürdig? Nein, Daphnis, nein! Ach! du bist lebenswürdig, arm bist du lebenswürdig! dein sanftes Wesen, deine Tugend macht dich lebenswürdig! Dich will ich lieben,

Daphnis! sagte sie, und umarmt' ihn. - - -

Aber ach! (rief sie wieder) dann werd' ich der besten Mutter ungehorsam! Dann stör' ich die Ruhe des grauen Alters durch Unmuth und Verdruss! Ach Daphnis! ich bin unglücklich! unglücklich, wann ich gehorche; unglücklich, wann ich nicht gehorche! - -

Daphnis! weine nicht so! ich erlige unter dem Schmerz! Ach! Phillis! (sagte Daphnis, voll unaussprechlichen Schmerzens,) sey gehorsam, die Götter strafen den Ungehorsam, sey gehorsam, sie werden dich beglücken! Ich will hingehn, und - - ach! dich nicht mehr sehn, und unglücklich seyn, unglücklich seyn mein Leben durch! - - - So kämpften Liebe und Tugend. Sie schwiegen izt lang, Seufzer und Wehmuth hielten die Rede zurück; endlich hub Phillis wieder an, sie drückt ihn an ihre Brust, ihr Aug voll Liebe sah ihn an: Daphnis! (sagte

sie) ach ! Daphnis ! umarme mich ! ich will dich lieben ! ich will vor meine Mutter hinfinken , wenn sie von jener Liebe mir redt , ich will hinfinken , und ihre Knie umfassen , und weinen ; ich will sie so lang umfassen , so lang will ich weinen , bis sie mitleidvoll unsre Liebe billigt. Ja , Phillis ! (sagte Daphnis , ganz entzückt) umfasse ihre Knie , weine , neze ihre Füße mit Thränen , und lasse sie nicht , lasse sie nicht , bis sie unsre Liebe billigt ; gewiß sie weint mit dir , gewiß sie billigt voll Mitleid unsre Liebe.

So entzückte sie izt die Hoffnung , sie kachelten wieder , und umarmten sich , inbrünstig , wie sich Liebende umarmen , wann sie nach langer Entfernung sich wieder sehn ? sie weinten izt Freuden - Thränen , und küßten sich unerfättlich , bis der Abend sie schied.

Daphnis gieng voll Ungeduld und voll Hoffnung zurück. Der folgende Tag war

kaum halb verfloßen, so war er über den Fluß. Phillis stand schon am Bach, er lief zu ihr hin und küßte sie; ihr lachendes Auge verrieth ihm schon gute Botschaft; sie setzt sich auf das Gras, er setzt sich neben sie hin, den einen Arm um ihren Hals schlingend, und den andern in ihrer Hand auf ihre Schoos legend. Daphnis! (sagte sie) wir sind glücklich! Da küßte sie ihn; er küßte sie wieder, und drückte sie entzückt an seine Brust; wir sind glücklich, fuhr sie fort; da ich gestern zurück kam, fand ich meine Mutter in dem grünen Vordach von Reben, das vor unsrer Hütte steht; sie band beym Mond-Schein die Ranken auf, die herunterhiengen; ich trat hinein und grüßte sie; ich danke dir, liebe Phillis! sagte sie; dann fragte sie mich, ob ich die Heerde getränkt hätte? bald wirst du izt (fuhr sie fort) eine große Heerde haben, Lamon hat die größte

Heerde unter allen benachbarten Hirten. Da erschrak ich und weinte; sie liefs die Ranken und sah mich an; warum weineft du, Phillis? sprach sie; da weint' ich noch mehr; da fragte sie wieder, da sagt' ich schluchzend: Ach! Mutter, liebste Mutter! werde nicht böse! Ich weine, ach! ich weine, weil ich den Lamon nicht lieben kann! da warf ich mich vor sie hin, und umfafste ihre Knie; ach! zörne nicht! sagt' ich, und weinte heftig; zörne nicht, liebe Mutter! ich kann, ach! ich kann den Lamon nicht lieben! ich liebe -- Ach! ich liebe schon, einen Jüngling von dem andern Ufer, den Besten, den Tugendhaftesten. So sagt' ich, und drückte mein Gesicht an ihre Knie, und weinte; seine Heerde ist klein, (sagt' ich) aber gewifs, gewifs er ist der Liebenswürdige, der Tugendhafteste! Da schwieg ich, und hub mein Gesicht voll Thränen auf, und

(II. Th.)

D

sah Thränen in ihren Augen; sie reichte mir liebevoll die Hand, und befahl mir aufzustehn. Nein, sagte sie, Phillis! nein, ich will nicht eigenfinnig deiner Liebe entgegenstehn. Aber, Phillis! die Liebe triegt; ich kann nicht ganz einwilligen, bis ich deinen Geliebten gesehn, bis ich mich erkundigt habe, ob er gewiß tugendhaft ist; hieran hängt das Glück deines ganzen Lebens, die Tugend allein beglückt. So sagte sie; und ich versprach ihr, ich wolle dich in unsre Hütte bringen. Daphnis sprang auf, und jauchzte vor Freude, dann küßt er die Phillis, und umschlang sie mit beyden Armen; und sie umschlang ihn auch, dann drückten sie sich an einander, so sehr sie konnten, und küßten sich müde.

Aber höre; meine Phillis! sagte Daphnis; deine Mutter weiß nun unsre Liebe, und - - - ich werd' ihr doch wol gefallen, wann du

mich in deine Hütte führst? O ja! sagte Phillis; gewiss, gewiss wirst du ihr gefallen. Aber, fuhr Daphnis fort, mein alter Vater weifs noch nicht, dafs wir uns lieben, ich will hingehn und ihm unsre Liebe sagen; aber weiffest du wie, Phillis? Komm du mit mir, ich will dich ihm zeigen, wann er dich sieht; gewiss, gewiss wird er sagen, Daphnis! du hast sehr wol gewählt.

Phillis willigte darein, und bat ihn, dafs er Blumen holen sollte, dafs sie sich mit einem frischen Kranz schmücken könnte. Da gieng Daphnis und suchte Blumen an dem Bach und im Gebüfche; in der Zeit wusch Phillis ihr schönes Gesicht an dem klaren Bach. Daphnis kam bald zurück, mit einem Hut voll bunter Blumen, einige vielfärbigt, andre die weifs wie Schnee waren, andre blau wie der Himmel, andre goldfärbicht wie Sternen, oder roth wie der Phillis Lip-

pen. Da gofs er die Blumen in der Phillis Schoos, und setzte sich neben ihr hin: sie fieng an, den Kranz zu flechten, und die bunten Blumen auf das künstlichste zu ordnen, und er legte die braunen Loken in Ordnung, und schmückte den weissen Busen mit Blumen. Nun war Phillis bekränzt; und Daphnis glaubte, sie noch nie so schön gesehen zu haben; er hüpfte voll Freude, und führte sie Hand in Hand ans Ufer; sie stiegen in den Nachen, und fuhren schnell über den Fluß.

Er führte sie vor seine Hütte; ich will izt hineingehn, sagt' er, und du, Phillis! warte hier unter dem Vordach, ich will dann wieder kommen, und dich vor meinen Vater führen.

Er trat in die Hütte, und blieb stumm da stehn, erröthend mit niedergeschlagenen Augen. Lieber Vater! hub er izt an, und schwieg! Was willst du? Daphnis! fragt ihn der Greis. Lieber Vater! ich - - ich

liebe! Izt schwieg er wieder schamroth. Du liebest, sagte der Greis, du liebest; und reicht' ihm die Hand, und wen liebest du? Izt trat er zum Vater, und legte seine Hand in des Greisen Hand; ach Vater! ich liebe ein Mädchen, das beste, das schönste Mädchen im ganzen Land. Du bist glücklich, Daphnis! sagte der Greis, wenn dich die Schönheit nicht triegt; wenn sie die Götter lieb hat, dann bist du glücklich, die Götter sehn aus dem Olymp und segnen sie. Aber, Daphnis! die Liebe triegt. Nein, sagte Daphnis, nein, sie hat mich nicht betrogen; izt hüpfte er unter das Vordach, und führte die Phillis Hand in Hand in die Hütte.

Sie stand da, die Unschuld, schamroth lächelnd, und sah mit gebogenem Haupt schüchtern in ihren Busen; kaum wagte sie einen schnellen Blick unter dem Blumen-Kranz hervor. Daphnis sah bald den Vater an, und

fah voll Entzücken, wie aufmerksam, wie freundlich der Greis der Phillis keinen Blick entzog; bald sah er die Phillis an, lächelnd, daß sie so schüchtern da stand, er nahm ihre Hand, und führte sie zu dem Greisen, und küßte zärtlich des Vaters Hand. Komm, Phillis! sagt' er, komm, küß auch des besten Vaters Hand; da küßte Phillis auch des Vaters Hand.

Der Greis hatte sie noch immer stumm aufmerksam betrachtet; und izt seufzt' er: Ach was entdeket mein Auge vor Züge in deinem unschuld - vollen Gesicht? Mein Kind! ach! diefs sind Palemons Züge! ja diefs sind die Züge des redlichsten Freundes, so lachte sein Gesicht in seiner Jugend; er starb, ach! mit ihm starb die Hälfte meines Glückes! ach! Kind! Kind! rede! Bist du Palemons Tochter?

Ich bin, hub Phillis an, ich bin Palemons Tochter. Ach! mein Auge hat meinen Vater

niemals gesehen! Als ich der Mutter noch unter dem Herzen lag, da starb er schon; täglich gieng meine Mutter, unter den sprossenden Cypressen zu weinen, welche die Hirten um sein Grab her gepflanzt haben; täglich weinte sie da, und gebahr mich bey des Vaters Grab.

Izt hub der Greis sich auf, und fiel der Phillis zitternd um den Hals. Meine Tochter! stammelt' er, meine Tochter! und sank kraftlos auf den Stuhl zurück, und sah seufzend gen Himmel, und nahm des Mädchens Hand, und konnte voll wehmüthiger Freude nichts sagen. Daphnis stund ganz entzückt da; und izt eilt' er, den Greisen zu erfrischen, und seine Phillis zu bewirthen, und holt ein Körbchen voll Rosinen und Mandeln und Orangen und Aepfeln; nichts war genugsam seine Freude auszudrücken, er hüpfte und sang die Früchte holend. Daphnis! sagt' er,

ach! wie glücklich bist du! Kein Mensch, nein, kein Mensch ist glücklich wie du! so rief er, und hüpfte zurück, und stellte das Körbchen auf die Tafel. Phillis mußte sich neben dem Greisen setzen, und er setzte sich neben die Phillis; izt hub er geschäftig an, Mandeln aus den Schalen zu brechen, und die schönsten Aepfel auszufuchen; die sie haben sollte, mußten alle wie ihre Wangen seyn, da sie erröthend in die Hütte trat.

Ach! wie felig, hub der Greis izt wieder an, wie felig flossen mir die Jahre in Palemons Freundschaft dahin! Ach! der redlichste Freund! wie war er tugendhaft! Er war arm, doch theilt' er immer mit, und keiner opferte den Göttern mehr; er hatte beynahe keine Schafe, als die er in dem Wett-Gefang gewann; denn damals sang keiner wie er; fernher kamen die Sänger, mit ihm in die Wette zu singen, und alle verlohren den

Preis. So klein seine Heerde war, so opfert er doch jährlich dem Pan zween junge Böcke, und wenn er sie auch mit seinem Brod hätt' erkaufen müssen. Die Redlichkeit lachte auf seiner Stirne, und Freude und Zufriedenheit im Auge; diese wichen nimmer von ihm, auch im Unglück nicht; dann weint er, wenn er andrer Unglück sah, dann fühlt er mit Schmerzen seine Armuth, wenn sie ihn hinderte, ihnen zu helfen. So redlich war Palemon, so liebenswürdig; er starb, ach! er starb in dem Sommer seines Lebens! Die ganze Gegend trauerte, jeder hatte den redlichsten Freund verloren! die Gegend hatte noch nie so viele Hirten versammelt gesehen, wie an dem Tage, da man seine Urne auf dem kleinen Hügel hinsetzte, der neben seiner Hütte war; alle sammelten sich traurig um die Urne, und jeder pflanzte da seinen Cypressen-Ast in die Erde, um sein

Grab her, und Pan machte segnend, daß sie zum Wald aufwuchsen. Ich habe noch eine Trinkchale von ihm, die hatt' er auch mit Gesang gewonnen, und mir geschenkt; Farren-Kraut und die Weg-Distel sind auf selbiger umkränzend eingeschnitten, und eine Schlange windet sich herum, und bäumt sich hoch hervor, und beißt in das obere Rand, und wird so zur Handhabe. Ach! das ist mir ein schätzbares Andenken von meinem besten Freund; und ich giesse sie nur an den • heiligen Festen voll!

So sprach der Greis, und Daphnis und Phillis hörten ihm traurig zu. Indessen kam der sanfte Abend, und Phillis mußte sie verlassen. Der Greis küßte zärtlich ihre weiße Stirne; sage der Mutter, sprach er, sag ihr, daß Amyntas noch lebt; sag ihr, daß dies sein schwaches Alter verjüngt, wenn sie zugeht, daß Palemons Tochter mit seinem

Sohn sich verbindet, und ihn Vater nennt. Phillis gab izt ihrem Hirten die Hand, der sie aus der Hütte führte; der Greis gieng auch aus der Hütte, und seine Blicke lächelten ihnen nach, bis sie unter entfernten Bäumen sie verlohren; wahrhaftig! sagt' er, voll Entzücken, die Freude des tugendhaften Sohns ist des Vaters seligste Freude, sein Glück ist des Vaters seligstes Glück! Welche Belohnung, welche selige Belohnung für die Mühe, Tugend in das junge aufkeimende Gemüthe zu pflanzen! Welche frohe Erndte! Welche süsse Früchte!

So sprach er, und gieng' in die Hütte zurück. Inzwischen waren Phillis und Daphnis schon in den Nachen gestiegen, sorgfältig fuhr er über den Fluß, hob das Mädchen aus dem Nachen, und band ihn an einer Weyde fest; sie sangen, indem sie giengen, ein zärtliches Lied, das die Echo widerholte,

und das durch ihre Küsse oft unterbrochen ward. Sie kamen izt auf das offene Feld, und izt mußten sie sich verlassen, und er versprach ihr, den folgenden Tag in ihre Hütte zu ihrer Mutter zu kommen; und da sang ihnen die Nachtigal beym zärtlichen Abschied.

Daphnis gieng izt durchs Gebüfche zurück, und wollte den Nachen los binden, als jemand aus dem Weyden - Gebüfche rief: Daphnis! komm zu uns unter die Weyden; und Daphnis gieng, und zween Hirten faffen da; du sollst unser Richter seyn, sprachen sie, wir wollen gegen einander singen; ich will Richter seyn, sprach Daphnis; und setzte sich gegen ihnen über.

„ Gebet, Musen! (hub der erste Hirt an)
„ gieb, Pan! daß ich lieblicher singe, als
„ die Grasmücke, lieblicher singe, als die
„ Nachtigal; Menalkas singt, dem nie der
„ Preis entgieng; zwar wenn ich singe, dann

„ stehen die Mädchen oft bey mir still, und
„ sagen: Menalk! ach! du singest schön!
„ Aber wenn du holde Daphne einmal still
„ stündest, und sagtest: Menalk! ach! du
„ singest schön!

„ Ich weifs ein Mädchen, (so sang der
„ andre Hirt Alexis) ach! ich weifs ein
„ Mädchen, das hat nur sechszehn Sommer
„ gesehn; schlank von Hüften und klein,
„ braun von Haaren und Schnee-weiß von
„ Stirn; feurig bliket sein Aug, und lieb-
„ lich lächelt sein Mund. Wo hüpfest du
„ izt auf den Blumen wie ein junges Lamm,
„ wie du an jenem kühlen Herbst-Abend
„ hüpftest, seitdem mein Herz diese Unruh
„ empfindt? Ach! wo hüpfest du izt, Kind!
„ leicht wie ein Vogel auf Aesten hüpfst?

Menalkas sang izt: „ Da wo die braun-
„ augichte Daphne singt, da sollen die Vö-
„ gel auf den Bäumen schweigen; da wo

„ ihr kleiner Fuß geht, da sollen sanfte
„ Winde flattern, da wachse lauter Klee,
„ da sey für ihre Heerde die beste Weide.

Und izt Alexis: „ Alle Abende treib ich
„ meine Heerde durch den Bach, daß sie
„ sich bade, und meine Schafe sind weiß
„ wie die Schwanen im Fluß; und ich bin
„ jung und schön, du hüpfendes Mädchen!

Menalk sang: „ Wie die sanften Abend-
„ Winde durch die Weyden schlüpfen! Wie
„ der stille Mond hervorgeht! O! klettert
„ nicht so am Rand, ihr Ziegen und ihr
„ Schafe! hier sind auch Pappeln, hier ist
„ auch Ephra, daß das Ufer nicht sinke!

Und Alexis: „ Wie beneid ich dich, jun-
„ ges Schaf! du hüpfest um sie her, und
„ issest den Klee aus ihrer Hand; wie beneid
„ ich dich, kleiner Sperling! du hüpfest
„ am Gitter ihres Fensters, und siehst ihren
„ Morgen-Schlaf, und singest ihr, und sie

„ liebet deinen Gefang. Da wo ich mein
„ Mädchen finde, da wo es den ersten Kufs
„ mir giebt, da will ich jährlich, (ich
„ schwör es dir, Pan!) da will ich jährlich
„ einen Widder dir opfern, ô Pan! „

So fangen die Hirten, und Daphnis sagte:
Alexis! du hast den Preis gewonnen; dein
Gefang ist lieblicher zu hören, als das Rie-
feln des Bachs. Da nahm Alexis die Ziege,
die zum Preis ausgesetzt war. Daphnis! so
sagt' er; man sagt mir, dafs du ein guter
Sänger seyst; ich gebe dir die Ziege, die ich
gewonnen habe, zum Geschenk, wenn du ein
Lied mir singest. Da nahm Daphnis die
Ziege voll Freude, und sang:

„ Leucht' izt, Mond! so fang er, leuchte
„ hell auf dem Weg, den izt mein Mädchen
„ nach seiner Hütte geht. Kein nächtlicher
„ Schrecken begegne dir auf dem einsamen
„ Weg; nur sanfte Stille und Mond-Schein

„ begleite dich , und nichts , nichts störe
„ deine Gedanken an mich ; nur der Gesang
„ der Grille töne dir von der Flur her ; nur
„ die Nachtigal finge ihre zärtlichsten Töne
„ aus jedem Busch , an dem du vorübergehst ;
„ ihr Lied sey zärtlich , wie dein Gedanke ,
„ wenn du an mich denkst , und seufzend
„ nach dem Mond blikest ; denn wo du , mein
„ Mädchen bist , da hab ich immer Frühling ;
„ da ist lauter Freud auf den Fluren ; da
„ riechen die Blumen lieblicher ; aber wenn
„ du an deine Brust mich drükest , und mich
„ auf meine Lippen küssest , ach ! dann ,
„ dann pochet mein Herz , dann seh ich nicht
„ Frühling , dann riech ich nicht Blumen ,
„ ach ! dann fühl' ich nur , dann fühl' ich
„ nur deinen Kufs.

So sang Daphnis. Meine halbe Heerde
würd' ich geben , sprach Alexis , könnt' ich
singen wie du !



S. Gessner f.

D A P H N I S.

Z W E Y T E S B U C H.

Izt nahm Daphnis die Ziege, und trieb sie in den Nachen, und fuhr vom Ufer; aber seine Gedanken folgten der Phillis; staunend sah er nicht, wie stürmisch der Fluß vorbey rauschte; schon war er in der Mitte, da schlug er ihn wider ein Felsen-Stück, daß ihm sein Ruder zerbrach, und führt' ihn auf beschäumtem Rücken schnell weg, und die Ziege sprang aus dem Nachen, und schwamm

(II. Th.)

E

ans Ufer. Wie das zarte Lamm zittert, wenn es von der Löwin, mit starken Zähnen den Jungen zugetragen wird, die hungrig aus der Höhle ihr entgegen brüllen; so zitterte Daphnis, keinen Augenblick sicher, wenn ihn der Fluß wider einen Felsen schlägt, wo tobende Wellen brüllen. Aber der Fluß schlug ihn wider keinen Felsen, und führt ihn auf seinem Rücken, bis Daphnis in finsterner Nacht kein Ufer mehr sah. Oft sah er das Lampen-Licht in einer Hütte am Ufer, dann rief er ängstlich die Leute zur Hülfe, aber umsonst; der Fluß führt ihn zu schnell vorbey; igt sah er ein großes Licht dem er sich immer näherte, und igt sah er, daß das Licht auf dem Fluß in einem Nache war; er rief Hülfe, und der Nache fuhr ihm entgegen, und hielt den seinen auf.

Zween Männer, die in dem Fluß fischeten, und, um die Fische blind und tumm

zu machen , mit ihrem Feuer sie blendeten , nahmen ihn freundlich in ihren Nachen , und führten ihn ans Ufer und in die nahe Hütte , deren Wände mit träufelnden Nezen behangen waren. Daphnis fand da einen ehrwürdigen Greisen , in ungewohnter Kleidung ; wahrhaftig , flüsterten die Fischer sich leise zu , heute sind wir glücklich ; schon zween Gäste haben die Götter uns zugeführt , schon zweymal haben sie uns die Freude zugeführt , Nothleidenden zu helfen. Izt gieng der eine von ihnen , von den gefangenen Fischen für die Gäste zuzurichten , und der andre brachte Brod und Most und Früchte. Der freundliche Alte nöthigte den Daphnis , und den gutthätigen Fischer , sich bey ihm zu setzen , und Daphnis mußte erzählen , wie ihn der Fluß weggeraubt habe ; und Daphnis erzählte seinen Schrecken , und wie er umsonst Hülfe gerufen , und wie er sich gefreut ha-

be, den Nachen mit dem Feuer zu sehen. Unter freundlichen Gesprächen, (denn wie kann es anders, als freundlich seyn, wenn Nothleidende zusammen kommen, wo sie Schutz finden, beym Redlichen zusammen kommen, der den Göttern dankt, daß sie diese ihm zugeführt haben,) unter freundlichen Gesprächen saßen sie da, bis der andre Fischer lächelnd eine Schüssel vollgekocheter Fische herbrachte, und sie auf die Tafel stellte, er setzte sich auch zu ihnen; beyde baten die Gäste zu essen. Vater! sagte der eine zu dem Greis, deine kleidung ist köstlich und fremd, und deine Sprache ist nicht wie unsre Sprache; dein Unglück muß dich weit hergeführt haben. Izt senfzete der Greis, und konnte noch nicht antworten. Ach! hub er izt an; Freund! mein Unglück hat mich so weit nicht hergeführt; ich bin aus der Stadt

Croton (*), und saß da in dem Rath meiner Vater - Stadt , und ach ! die Häupter daselbst , die die Götter , und die Tugend , und die Gerechtigkeit lieben sollten , wälzen sich in Wollust , verderben die Sitten des Volks , und opfern die Gerechtigkeit und die Tugend ihrem Eigennuz und ihren Lastern auf ; das blinde Volk siehts nicht , betrogen betet es diejenigen an , die sein Wohl untergraben ; ich sah es , und verfochte die Tugend und die Gerechtigkeit ; da haßten mich alle. Verleumdungen , die sie unter das Volk streuten , machten sie sicher , die Redlichkeit zu verfolgen ; und da verwiesen sie mich aus meiner Vater - Stadt. Gerechte Götter ! wenn ihr ein Unglück über sie verhängt habet , ach ! so laßt euern Zorn , und rufet das Unglück zurück , daß ihren Mauern sich nahet !

(*) Croton , eine Stadt am Jonischen Meer , bey dem Lacynischen Vorgebürg.

So seufzte der Greis, und sank in ein trauriges Stillschweigen; voll zärtlichen Mitleids schwiegen die andern auch, und entsetzten sich zu hören, daß ein Ort wäre, wo Tugend und Frömmigkeit unsicher sind; denn dem Tugendhaften ist es schmerzlich zu vernehmen, daß die Welt lasterhaft ist. Die Fischer huben an, den Greisen zu trösten; und mit frohen Gesprächen und Geschichten ihn aufzumuntern, bis der matte Schlaf sie zur Ruhe foderte.

Nicht ohne Unruhe gieng beym Daphnis die Nacht vorüber; er dachte zu seinem Vater zurück, und fühlte seinen Kummer; und an seine Phillis, wie bang ihr seyn werde, wenn es unmöglich wäre, den folgenden Mittag bey ihr zu seyn. So bald es Morgen-Roth ist, sprach er, will ich an dem Fluß hinauf gehn.

Kaum beschien die Morgen-Sonne das bemooste Dach, so waren alle schon wieder

verfammelt. Der Greis nahm seinen Stab, und umarmte die zween Männer; die Götter werden eure Gutthätigkeit belohnen, sprach er, mit Thränen im Aug, und Daphnis küßte sie auch, und gieng mit dem Greis den Fluß hinauf. Er begleitete ihn sorgfältig mit langsamen Schritten; der Greis ward müde, und Daphnis bat ihn, den Arm auf seine Schulter zu lehnen; der Mittag kam, und er sah umher, dem Greis einen schattichten Ort zu finden; izt führt' er ihn unter ein Dach von Ulm-Bäumen, und verließ ihn da, Früchte zu seiner Erfrischung zu suchen, und so bald sie sich erfrischt hatten, verfolgten sie ihren Weg wieder, und da der Abend einbrach, da wies er ihm von Ferne seine Hütte, in der Amyntas voll banger Sorgen einsam bey der düstern Lampe saß; aber der zärtliche Vater stand schnell voll Freude auf, als Daphnis und der Greis in die Hütte traten. Er fiel

seinem Sohn um den Hals: Sey mir willkommen, mein Sohn! sprach er, ô wie war mir die Nacht traurig, und der Tag! Dann grüßte er freundlich den Greis, ihm die Hand drückend, und izeu fieng Daphnis an zu erzählen, wie ihn der Fluß weggerissen, und wie ihn die Fischer gerettet, und die Geschichte von dem Greis, und wie er ihn sorgfältig den Fluß hinauf geführt habe. Und der Vater hört' ihn, voll Freude, solche Proben des Mitleidens und der Tugend in seinem Sohn zu finden.

Liebster Freund! sagt izeu Amyntas zu dem Greis, was mir die Götter befohlen haben diene zu deiner Erfrischung und Bequemlichkeit, und meine Hütte sey dein Dach. Mit diesen Worten führt' er ihn vor einen Stuhl mit weichem Fell bedeckt, und stellte seinen Stab an die Seite, und bat ihn, sich auszu-
ruhen, und setzte sich neben ihn hin.

Ach! welche Seligkeit ist es, sprach der Greis voll Erstaunen und Freude, welche Seligkeit unter Tugendhaften zu wohnen! Gutthätiger Freund! bey euch find' ich sie, die liebenswerthe Tugend, die ich in meiner Vater-Stadt umsonst gesucht habe. Lieber Freund, antwortete des Daphnis Vater, rechne es nicht zur grossen Tugend, Nothleidenden zu helfen; ein Unmensch, der solches nicht thut! Warum beschützen die Götter meine Hütte? und warum segnen sie meine Bäume? Etwa, dafs ich allein bequem in meiner Hütte wohne, da sie doch für viele Plaz und Schatten hat? Etwa, dafs ich allein von dem Ueberflufs der Früchte esse, welche die Aeste meiner Bäume zur Erde biegen! So sagten die Greisen, indess dafs Daphnis mit Milch und Brod und Früchten die Tafel bestellte hatte.

Bald giengen sie alle, den erquickenden Schlaf

zu genießen; Daphnis träumte von seiner Phillis, bis ihn das frühe Morgen-Lied der Flöten aufweckte, das die Hirten bliesen, die ihre Heerden auf die Fluren führten. Traurig, daß es noch nicht Mittag war, nahm er kaum seine Flöte, und gieng mit seiner kleinen Heerde auch auf die Wiesen; aber er lagerte sich fern von den andern Schäfern an einen Bach, der unter einem einsamen Dach von Weyden-Aesten durchfloß. Da saß er von Sehnsucht gepeinigt, und seine Heerde weidete um ihn her; bald blies er ein zärtliches Lied, dann seufzt' er, und sah ungeduldig nach der Sonne; bald spielt' er mit den Schafen, die ihm nahe kamen, und streichelte sie, oder er lokte sie, Kräuter aus seiner Hand zu essen; und dann flötet' er wieder, und sah dann seufzend wieder nach der Sonne, voll Ungeduld, daß sie noch nicht mitten am Himmel war.

Aristus (so hies der Greis aus Croton) war indess auch aus der Hütte gegangen, die Gegend zu besehen; er bestieg einen nahe gelegenen Hügel, und sah da eine ausgebreitete Gegend im Morgen-Licht, strauchichte Hügel, ferne blaue Berge, weite ebene Felder und Wiesen voll fruchttragender Bäume, und zerstreute Wälder von geraden Tannen und schlanken Eichen und Fichten. Fernher rauschte der Fluß, zwischen Feldern und Hügeln und Hainen, und Felsen-Wänden, mit majestätischem Getöse; nahe Bäche lispelten durch das Gras, oder rauschten in kleinen Fällen sanft in das Getöse, und ein Heer von schwärmenden Vögeln sang froh auf behauten Aesten oder hoch in Glanz-voller Luft ein manigfaltiges Gefang, untermischt von den Flöten der Hirten und dem Gesange der Mädchen, die gesellschaftlich auf fernen und nahen Hügeln oder ebenen Wiesen die

Heerden weideten. Erstaunt mit unſtetem Blick irrte der Greis, bald in weiter Entfernung, bald in Kräutern und Blumen, die duftend vor ſeinen Füſſen lachten, voll von frohem Entzücken ſchwoll ihm die Bruſt.

Welche Seligkeit! hub er izt an, welche Ströme von Wolluſt; Ach! kaum faſt ſie mein wallendes Herz! Ach Natur! Natur! wie ſchön biſt du! wie ſchön in unſchuldiger Schönheit, wo dich die Kunſt unzufriedner Menſchen nicht verunſtaltet! Wie glücklich iſt der Hirt, wie glücklich der Weiſe, der dem groſſen Pöbel unbekannt, in lachenden Gefilden jede Wolluſt genieſt, die die beſcheidene Natur fodert und giebt, und unbemerkt gröſſere Thaten thut, als der Eroberer und der angegaffete Fürſt! O ſey mir gegrüßt, ſtilles Thal! Seyd mir gegrüßt, fruchtbare Hügel! und ihr, ihr rieſelnde Bäche! ihr Fluren! und ihr, ihr Haine! feſtli-

che Tempel des stillen Entzückens und der ernstesten Betrachtung! seydt mir gegrüßt! Wie lieblich lachet ihr mir im Morgen-Licht entgegen! Süße Freude und Unschuld lachen mir von allen Hügeln, von allen Fluren zu; Ruhe und Zufriedenheit bewohnen die stillen Hütten, ruhen auf den Hügeln oder an schlängelnden Bächen, und schlummern im sanften Schatten Frucht-tragender Haine. Wie wenig misstet ihr, ihr Hirten! wie nahe seydt ihr dem Glücke! Ihr, die ihr unselig die Einfachheit der Natur verließet, ein mannigfaltigeres Glück zu suchen, ihr Thoren! die ihr die Sitten der lachenden Unschuld Grobheit, und das wenige Bedürfnis, das die Natur aus reichen Quellen stillt, verächtliche Armut hennet, baut immer Gewebe von Glück, die jeder Wind euch zerreißt! Ihr geht durch Labyrinth zum Glück; ewig mühsam, ewig unzufrieden irret ihr da; ihr glaubt, die

oberste Stufe des Glückes erstiegen zu haben, ihr taumelt in seinem schmeichelnden Arm, und träumt; ihr erwachet, träumend betäubte euch das lächelnde Gesicht der Harpye, wie im Götter-Glanz; ihr saht nicht die schwarzen ledernen Flügel, von denen sie euch izt Ekel und Entsetzen zuwehet, und den garstigen Rücken. Ihr, die ihr Länder beherrscht, die ihr mit übermüthigem Blick die Gegend von den Thürmen der Paläste durchwandert, und stolz denkt, dieß alles ist mein, dieß mühsame Gewimmel von Bewohnern ist für mich, ihren Herrn, vor dem sie beben: Wem quillt die süße Lust aus der stillen Gegend, aus den Frucht-vollen Feldern, aus der ganzen schönen Natur? Wem rauschen die Quellen Vergnügen? Wen erquikt mehr der Schatte der Bäume? Wen wärmet die Sonne entzückter? Euch, ihr Herrscher! oder den armen Hirten, der im Grase

ruhet, von seiner Heerde umirret? Er ruht da, und athmet Entzücken; zufrieden, unwissend dafs er arm ist; und wär' er Herr der ganzen Gegend, brächte sie dem Zufriedenen dann mehr Vergnügen? Die schöne Natur ist ihm eine ewige Quelle von reinem Vergnügen; kein Stolz, keine Herrschsucht, kein Ehrgeiz macht ihn mit seinem Glück unzufrieden; das ruhige Gemüth und das redliche Herz streun immer Vergnügen vor ihm her, wie du Morgen-Sonne vor dir her die bethaute Gegend mit Glanz überstreust. Zürnet nicht, ihr Götter! dafs ich mich unglücklich glaubt' und weinte, da ich Croton verlies, gegen den väterlichen Manern noch einmal zurück weinte; ihr habt mich durch einen dunkeln sumpfigten Weg in selige Gefilde geführt. O ihr Bäche! An euern Ufern will ich izt ruhen; ihr Bäume! empfangt mich in kühlende Schatten; ihr Hütten! ste-

het offen einem Fremdling, der sein graues Alter süß dahin leben wird, bey euern Bewohnern, die beneidenswerther als Könige sind. Quillt immer, ihr Ströme der Wollust! ich trag euch ein lachendes Herz, ein heitres, ein unbeflecktes Gemüth trag ich euch entgegen; heiter wie der Himmel, wenn keine Wolken ihn trüben, still wie ein glatter See, den die kleinsten Wellen kaum befallen, in dem die ganze Gegend sich mahlt. Ja ihr sanfte Bäche! ihr stille Hügel! bey euch will ich izt mein Leben voll sanften Entzückens, voll Dank gegen die Götter überdenken; froh sollen es meine Gedanken durchwandeln, glücklich, da sie vor keinem Laster zurückbeben müssen. Mein Leben soll hier verfließen wie ein stiller Bach, sanft soll es verwelken, wie die Rose verwelkt; sie steht da, die welkende Rose, und haucht die lezten Gerüche; ein sanfter Zephir fährt

schmeichelnd über sie hin, die welken Blätter fallen, und die Rose ist nicht mehr.

So sprach der Greis, voll des feligsten Entzükens, überfah die Gegend noch einmal mit Augen voll Freuden - Thränen, und gieng mit langfamen Schritten den Hügel hinunter, und in die Hütte.

Daphnis und sein Vater empfingen ihn mit offenen Armen; das ländliche Mittag-Mahl wartete schon; die freundlichen Greisen setzten sich Hand in Hand zur Tafel, und Daphnis setzte sich auch hin; er stillte den Hunger in Eil, und verließ sie in freundschaftlichen Gesprächen, und eilte über den Fluß, seine Phillis wieder zu sehen. Izt kam er an die Quelle, aber er fand sie nicht, er sah sich um; und welch ein Schrecken! Er fand die Namen, die er in die Rinden der Bäume geschnitten hatte, ausgethan. Götter! rief er zitternd, soll dies ein Vorbote eines Un-

glücks feyn? Ach! wenn nur kein Unglück
meine Phillis bedroht! wenn nur --- ach!
Aber wo ist sie? ich fürchte! ich bebe! Ach!
wenn nur unfre Liebe kein Unglück bedroht!
So sagte Daphnis, und stund zitternd da, als
Lamon aus dem Gebüsche kam; Was willst
du hier, Daphnis! sprach er, wen suchest
du? Gewiss die Phillis! O! du wartest um-
sonst; Phillis liebet dich nicht mehr; du wirst
blafs! Die Ungetreue! Nein, sie liebet dich
nicht mehr; ich habe sie endlich besiegt; ich
hab ihr meine große Heerde, alle meine Trif-
ten hab ich ihr geschenkt, und izt liebet sie
mich; ja, ja, sie liebet mich, das schönste
Kind! Siehst du die Rinde von den herunter-
geschnittenen Namen unter den Bäumen;
Phillis und ich, wir waren heut beym Auf-
gang der Sonne hier, und schnitten sie her-
unter. Lebe wol, Daphnis, sagte sie, die
Namen herunterschneidend, ich will auch

deine Spuren auslöfchen. Daphnis hatte kaum die Hälfte von der Rede verftanden; er ftund betäubt da, feine Knie bebten, Angft - Schweiß floß von den Gliedern; er wäre gefunken, wenn Lamon nicht unterftützend ihn an das Ufer geführt hätte. Ich will dich von dem fchrecklichen Ort entfernen, Daphnis! fagt er, hier, fteig in deinen Nachen, du guter Hirt! die Götter haben dir vielleicht ein ander Glück vorbehalten. Ich habe recht großes Mitleiden mit dir, du armer Hirt! So fprach er, und gieng zurück.

Lang ftund Daphnis da, finnlos, wie einer der vom entfezlichften Traum erwacht, und fchauernd noch nicht weiß, daß es nur ein Traum war; fein Herz pochte, und Seufzer drängten fich gewaltfam den bebenden Bufen hinauf; izt floffen Bäche von Thränen von feinen Augen, und izt warf er

sich betäubt zur Erde. Sie ist ungetreu, rief er, sie ist ungetreu! Götter! und ich werde ewig unglücklich seyn! Sie, die in meinem Arm weinte, als ihr die Mutter von Lamons Liebe sagte, sie ist ungetreu! Graufame! Ach! wär' ich die erste Stunde in deinen Armen gestorben! Unseliger Tag, da ich zum ersten mal dich sah! zu meinem ewigen Unglück dich sah! doch --- nein, nein, nicht zum ewigen Unglück! nein, die Liebe, die du so grausam belohnest, wird aus meinem Herzen weichen, und dann wird Verachtung an ihrer Stelle seyn, Verachtung gegen ein Mädchen, das den zärtlichsten Jüngling an eine große Heerde vertauschet! So sagt' er voll Zorn, und glaubte die Liebe leicht zu bekämpfen; aber Wehmuth und zärtlicher Schmerz besiegten bald den Zorn. Ach! wie glücklich wär' ich gewesen, graufame Philis! wie glücklich wär ich gewesen, glückli-

cher als alle Menschen, wärst du nicht ungetreu; izt bin ich unglücklich! so unglücklich ist niemand mehr! Alles wird um mich her traurig seyn; das Riefeln der Bäche wird mir nicht mehr gefallen; der Gesang der frohen Vögel wird meine Trauer mehren; die Hitze der Sonne und der kühle Schatten, beyde werden mir gleichgültig seyn, und meine Schafe werden ohne Hirten irren, denn er wird für sein eigen Leben keine Acht mehr haben. Ich will zurückgehn an die Quelle, wo ich in meinen Arm gedrückt, voll Inbrunst dich küfste, wo du, grausame Phillis, voll Inbrunst mich küfdest. Ach! ich will hingehn, die lezten Thränen an dem unseligen Ort zu weinen!

So klagte Daphnis, und gieng an die Quelle zurück. Hier ist es, sagt' er, ach! hier ist es, wo so manche selige Stunde in deiner Umarmung verfloss! Hier lagest du, Grausa-

me, am Bach, da ich dich das erste mal fand! Und hier! hier, ô Entsetzen! hier ligt die Rinde, die deinen Namen trug, von deiner eignen Hand herunter geschnitten! Aber --- ach! wenn es nicht wahr wäre? Wenn Lamon mich betrogen hätte? Ach entzückender Gedanke! ach! ich fürchte, ich fürchte! eine falsche Hoffnung, ich war deiner nicht würdig, Phillis! ist Lamon nicht liebenswürdiger, als ich? Ich war deiner nicht würdig! Ach verzeihe, verzeihe, Lamon, daß falsche Hoffnung dich ungerechter Weise zum Betrieger machen wollte! Izt rauschte jemand durchs Gebüsch, er sah sich um, und sah die Phillis, er bebte, sie ward blaß, und sah ihn seitwärts an; was thust du hier, Daphniss? sagte sie, ich wäre nicht hergekommen, wenn ich geglaubt hätte, dich hier zu finden; ich will gehn, ich kann mein Band, das ich hier verlohren habe, ein ander mal

uchen. Zörnſt du, Graufame! daß du mich noch einmal ſehen mußt? ſagte Daphnis. Izt that ſie, als ob ſie ihr Band ſuchte, und gieng gebückt hin und wieder, und Daphnis ſieng auch an zu ſuchen. Es iſt das Band von dir, das ich ſonſt mit dem Kranz in die Haare flocht, ſagte Phillis, behalt es immer, wenn du es findeſt, du kannſt es deinem neuen Mädchen geben. Mein Band war dir zu geringe, Lamon hat ſchönere Bänder, ſagte Daphnis, vielleicht ligt es dort unter den heruntergeſchnittenen Rinden verborgen. So ſagten ſie ſuchend; aber izt konnte Daphnis nicht mehr, der heftigſte Schmerz machte ihn ſtumm, ſie ſchwiegen beyde und ſuchten. Izt war er der Phillis unvermerkt näher gekommen, da hört' er ſie ſeufzen, er ſah ihr ins Geſicht, und ſah ſie weinen. Du weinſt, Ungetreue! ſagte Daphnis, du weinſt! Phillis ſah ihn thränend an, und ſah ihn wei-

nen ; du weinst , Ungetreuer ! sagte sie schluchzend , du weinst ! Ja Ungetreuer ! weine , ein Mädchen zu sehn , das du unglücklich machst , ewig unglücklich ! Izt verbarg Phillis das schöne Gesicht voll Thränen mit den kleinen Händen , und schluchzte dafs der Busen bebte. Izt trat Daphnis vor sie hin , und nahm ihre Hand , und drückte sie voll Inbrunst an seinen Mund , und nezte sie mit Thränen. Ach Phillis ! sagt' er schluchzend , liebste ungetreue Phillis ! Du weinst , ô ! weine bey meinem Unglück ! Graufamer ! sagte Phillis voll Wehmuth , du nennest mich ungetreu , mich , die dich über alles liebt , und du machst mich unglücklich , Trenloser ! und liebst ein ander Mädchen ! Ich , rief Daphnis erstaunt , ich ungetreu ! Ihr Götter ! strafet mich , wenn ich ungetreu bin ! Und , Phillis - - ach ! bist du nicht ungetreu ? Liebst du den Lamon nicht ? - - - Täusche mich nicht ,

Phillis! Haft du die Rinden nicht von den Bäumen geschnitten? Lamon fand mich heut am Bach, wen suchest du? sagt' er, die Phillis? Armer! sie liebt dich nicht mehr, sie liebet mich; heut hat sie die Rinden von den Bäumen selbst heruntergeschnitten, um auch deine Spuren auszulöschen.

Phillis stand da, ganz erstaunt, izt fiel sie dem Daphnis um den Hals. Wir sind betrogen! rief sie, grausamer, Lamon! wir sind betrogen! Gestern, liebster Daphnis, gestern weint' ich hier, als ich umsonst dich erwartete, ich sah mich um, da sah ich die Rinden der Bäume heruntergeschnitten! O wie erschrak ich! Ich stand halb eingesunken da, als Lamon aus dem Gebüsche kam. Arme Phillis! sagte der Betrieger, du suchest den Daphnis, du erschrikst, da du hier die Namen heruntergeschnitten findest; du weißest noch nicht, ach! daß ich die schrekli-

ehe Nachricht dir sagen muß! du weißest noch nicht, daß Daphnis dir ungetreu ist, ja, Daphnis ist ungetreu; gestern kam er mit einem andern Mädchen, und schnitt die Namen herunter; ich will dich vergessen, Phillis! sagt' er, ich will dich ewig vergessen; da küßt er sein Mädchen, und gieng mit ihm zurück. Ich hört' es, und sank zur Erde; da hub mich der Betrieger auf; Arme Phillis! sagt' er, komm! ich will dich in deine Hütte führen; kränke dich nicht, der Treulose ist deiner Thränen nicht werth. Ach Phillis! wenn du mich liebtest, du würdest glücklich seyn; meine große Heerde, meine Triften wären dein; so sagte der Betrieger, und führte mich in meine Hütte. Ich weinte, Daphnis! ich weinte die ganze Nacht durch; und, ach! was hab ich gelitten! Ich will hingehn, sagt' ich, diesen Abend will ich hingehn, an den Bach, wo

ich so oft in des Trenlosen Armen lag, und weinen; ich gieng hin und fand dich, ich entsezte mich dich zu sehen, und war doch wie entzückt; ich hatte kein Band zu suchen, aber ich wollte böse thun. Ach! wie schwer war es mir! ich fieng an zu weinen; du weintest auch, liebster Daphnis! ach welches Glück! wir haben uns wieder gefunden!

Der grausame Betrieger! sagte Daphnis, wie glücklich, daß sein Betrug uns nicht länger getäuscht hat! Liebste Phillis! Liebster Daphnis! sagten sie, sich auf das zärtlichste umarmend, sich an einander drückend. Ach! sagte Daphnis, verzeihst du mir, daß ich dich ungetreu geglaubt habe? Ach! Daphnis! sagte Phillis, Daphnis! bist du nicht böse, daß ich dich ungetreu glaubte, daß ich böse that? Izt antworteten sie sich mit Thränen, und tausend Küssen; er küßte sie voll Inbrunst auf die weisse Stirne, auf die

Wangen, auf die Lippen und auf die thränenden Augen; und sie küßt, ihm einen Kranz von Küßen um das ganze schöne Gesicht.

Phillis fragt' izt, warum er den vorigen Tag nicht an die Quelle gekommen wäre; und Daphnis erzählte, wie ihn der Fluß weggenommen; und Phillis zitterte; und dann erzählt' er von den gutthätigen Fischern. Phillis dankte den Göttern, und bat sie, die Fischer zu segnen; und izt erzählt' er von dem Greis, den viele Lasterhafte aus seiner Vaterstadt gejagt, und wie er ihn den Fluß hinaufgeführt habe. Phillis, voll Mitleiden für den Greis, und voll Freude, so einen mitleidigen Hirten zu lieben, umarmt' ihn mit Entzückung; sie hätt' ihn izt noch mehr geliebt, als zuvor, wenn es möglich gewesen wäre, ihn mehr zu lieben. Phillis sagt' izt, wie sie der Mutter erzählt habe, dafs sie bey

des Daphnis Vater gewesen, und wie die Mutter geweint habe, als sie von Amynten, seinem Vater, hörte, und wie sie ihr befohlen, ihn in ihre Hütte zu führen.

Komm izt mit mir, liebster Daphnis! sagte sie, ihm die Hand drückend. Allerliebste Phillis! sagt' er, ich bin der glücklichste in der ganzen Welt! Ach! wie konnt' ich an deiner Liebe zweifeln? ich bin nicht würdig, daß du mich liebest, nein, ich bin --- Izt küßt' ihn Phillis schnell voll Zärtlichkeit auf die Lippen, daß er seine Vorwürfe nicht mehr sagen konnte.

Inzwischen giengen sie durchs Gebüsch, nach der Phillis Hütte. Kaum waren sie unter dem grünen Vordach, da rief Phillis schon: Liebe Mutter! hier ist mein Daphnis! Sie hüpfte izt in die Hütte, Daphnis folgt' ihr, und die alte Mutter gieng ihm voll Freud' entgegen. O Sohn des tugendhafte-

sten, des besten Freundes! sey willkommen!
sagte sie, wie glücklich, daß du meine Tochter gefunden hast! die Götter haben euch einander zu lieben bestimmt, die Götter werden euch segnen! Daphnis mußte sich neben ihr setzen, und Phillis hatte Feigen, Granat-Aepfel und Trauben hergebracht, und setzte sich auch neben den Daphnis. Phillis nahm die größte Traube, und legte dem Daphnis die erste Beere auf die Lippen, und die andre aß sie, und so fuhr sie fort, bis die Traube aufgeessen war; die Mutter sah ihnen lächelnd zu, und ordnete indeß, daß in drey Tagen Hymen sie auf ewig verbinden sollte, noch ehe die Weinlese käme denn die Blätter waren schon roth und gelb, und die reifen Trauben lachten dem Winzer zu. Daphnis küßte die Phillis; ach! wie werd' ich froh seyn, sagt' er, wenn ich das Morgen-Roth des dritten Tages erblicke!

Ihr liebsten Kinder! hub izt die Mutter an, indem sie beyden die Hände drückte, ihr Trost und Freude meines Alters! Welche Seligkeit in den wenigen Jahren, die mir noch vergönnt sind, welche Seligkeit wird es seyn, euer Glück zu sehn! Und, wie selig ist es, wenn Tugendhafte mit Tugendhaften sich verbinden! sie finden sich immer lebenswürdiger, solche Liebe stirbt nimmer. Ach! Kinder! ich muß weinen! (izt stockt ihr die Rede) ach! ich weiß es, ich weiß, wie selig es ist; in des Tugendhaften geliebtesten Arm, ist auch das Elend nicht bitter. Ach! Palemon! Palemon! Ja, die Götter sorgten für euch, ihr Kinder! ihr habt euch zur rechten Stunde gefunden; vielleicht hättest du, Kind! aus Liebe zu mir den Lamon erhört, und wärest vielleicht unglücklich gewesen, wenn gleich seine Triften vom Schilf des Flusses bis an den Fuß des fernen blauen

Berges sich zögen , und wenn seine Schafe und seine Rinder unzählbar sie deckten. Ich will euch was erzählen : Palemon half einst dem Timetas , dem Rebmann , auf seinem Hügel die wenigen Reben bauen ; rings um ein altes Grabmal her , das auf dem Hügel stand , umgruben sie die Erde , und fanden einen Schatz. Siehe , sprach Timetas , was ich niemals wagte zu hoffen , ein großer Schatz ! die Hälfte sey dein , wie haben wir Arme viel Elend ! wir arbeiten von der Morgen - Sonne bis zu der Abend - Sonne ; und was haben wir dann gewonnen ? Schlechte Speisen und müde Glieder. Ich brauche deines Schazes nichts , sprach Palemon , behalt ihn ganz. O ! die Armuth sey mir gelobt , wenn es Armuth ist , und die Arbeit ; sie hat meine Glieder gehärtet , und die Mittags - Sonne brennet mich nicht. Und du freuest dich nicht , Palemon , über den gefundenen

Schaz, sprach Timetas? Nein, Timetas, ich freue mich nicht über den gefundenen Schaz, sprach Palemon; hätt' ich allein ihn gefunden, ich hätt' ihn schon wieder tiefer in die Erde gegraben. Was hätt' ich gefunden? Hätt' ich mich etwa dann müßig auf die Wiesen gelagert, fein in den kühlenden Schatten, und gähnend zugehoben, wie mein Nachbar den Aker umpflüget, oder im Schweifs seine Reben baut, oder wie der Hirt sorgfältig seiner Heerde wachet; oder hätt' ich dann mehr gegessen, oder mit mehr Begierde? ô! schäme dich, laß uns den Schaz begraben. Palemon! sprach Timetas, bald begrab ich den Schaz. O! wie froh bin ich, fuhr Palemon fort, wann ich vom gefundenen Schlaf mit neuen Kräften erwache, dann singen mir die frühen Vögel zur Arbeit, und die Morgen-Sonne grüßt mich mit hellen Stralen; froh geh ich dann an des Tages

(II. Tb.)

G

Arbeit, und singe, auf dem Feld, wo ich die kleine Heerde hüte, oder mein kleines Feld baue, oder wann ich dem Nachbar helfe, sein Feld bauen. Dann würzt mir die Arbeit die schlechte Speise, und erhält mich gesund. O! wie froh bin ich dann, wenn ich des Abends müd in die Hütte gehe, wenn das dankbare Weib mich in die Arme empfängt, und meinen Durst zu löschen, mir einen Krug voll frischen Wassers bringt, oder Most, wenn es zureicht, und meinen Hunger stillt, mit Brod, und Käse, und Früchten! O! wie froh bin ich dann, und wenn ich das Land hätte von den Clibanischen Gebürgen bis zu den Sand-Hügeln am Jonischen Meer, ich könnte nicht froher seyn! Laß uns den Schatz begraben, sprach Timetas, er taugt uns nichts. Und da begruben sie den Schatz. So erzählte die Mutter, und sagt' ihnen, daß der Tugendhafte

immer reich sey; und freute sich mit ihnen bis das Abend-roth anfieng, durch das grüne Vordach zu scheinen.

Daphnis mußt' izt gehen; geh, sagte die Mutter! geh, sage deinem Vater, daß ich die glücklichste Mutter bin; und Phillis gieng mit ihm aus der Hütte, und begleitet' ihn bis an das Ufer. Daphnis! sagte sie izt, und umschlang ihn mit ihren zarten Armen: In drey Tagen soll Hymen uns verbinden; wie glücklich werden wir seyn? Was gleicht unserm Glück, Daphnis? wie wird unser Leben dahinfließen? Ach Phillis! sagt' er, sie auf das zärtlichste umarmend, es wird seyn wie ein beständiger Frühling; ja, sagte sie, wie dieser Bach wird es dahinfließen, der hier durch Blumen fließt; zwar, mein liebster! zwar sieht man auch oft eine Distel oder ein Dorn-Gebüsch an seinem Ufer, es werden auch trübe Tage den Frühling unter-

brechen; aber, wenn wir tugendhaft sind, in deinem Arm, Geliebtester! werden mir auch die Dornen Rosen tragen, werden auch die trüben Tage wie Sonnen-Schein seyn. Ja, mein Kind! sagte Daphnis, und mein Vater sagt mir oft: Werde nicht ungeduldig, wenn du unglücklich wirst; mich besuchte auch das Unglück, aber wenn es weggieng, wenn das Glück mich wieder umfieng, denn fühlt' ichs, daß ich glücklich war. Ja, Daphnis, sagte sie, da wir uns liebten, ohne Hoffnung uns zu finden, da waren wir unglücklich; wie fühlten wir da unser Glück, als wir uns fanden! Da wir uns ungetreu glaubten, da waren wir unglücklich; wie glücklich waren wir da, als wir den Betrug entdeckten!

So sprachen sie, und stunden izt am Fluß; sie küßten sich noch, und Daphnis stieg da in den Nachen, und Phillis rief ihm zitternd

nach, Sorge zu tragen, daß ihn der Fluß nicht wegnehme; ihr Auge sah ihm bang nach, bis er an dem andern Ufer stand, da rief sie ihm noch freudig zu, und er rief ihr zurück.

Als Daphnis über dem Fluß war, da sah er einen Mann vor einer nahen Hütte stehen, er weinte bey dem Mann aus der Hütte; ach! sagte der Mann, ich armer! ach! ich wäre nicht unglücklich, wenn es dieses Kind nicht wäre, das hier neben mir im Grase spielt. Ach! liebes, unglückliches Kind! Aber nein, du bist nicht unglücklich, du lächelst zufrieden im Grase, froh, und weinst nur, wann du mich weinen siehst; ich sehe dein Lächeln, und weine, Kind! und weine! Ach! fuhr er fort, ich wohnte dort auf dem Berg, diesen Frühling stunden meine Bäume voll Blüthen, und die Pflanzen meines Gartens wuchsen schön empor, da kam ein Re-

gen - Gufs, und ein Strom von gefammeltem Wasser nahm mir meine Hütte und meine Bäume und meinen Garten weg, und wälzte Schlamm und Felsen - Stüke hin, wo die Hoffnung meiner Erhaltung blühte.

Daphnis gieng seufzend vorüber; gesegnet sey der Mann, sprach er, der Unglücklichen beysteht; die Götter sehens und segnen ihn. Aber, Götter! warum bin ich arm? ich sah, ach! ich sah den Unglücklichen, und mein Herz wallete auf, voll Mitleiden, voll Wehmuth, dafs ich ihm nicht helfen kann! ach! ich fühl's, ich fühl's, wie felig ich seyn würde, wenn ich ihm helfen könnte! Ach! warum bin ich arm? Götter!

So traurig gieng Daphnis in die Hütte zurück; kaum mocht' er den Greisen erzählen, dafs er in der Phillis Hütte gewesen, und dafs ihn in drey Tagen Hymen verbinden werde.

Die Sonne kam wieder, und Aristus stand schon im bethauten Gras vor der Hütte, Daphnis kam auch und sein Vater; und izt bat sie der Greis, mit ihm durch die Wiesen zu gehen; sie folgten ihm, und er führte sie auf einen nahen Hügel, von dem man die ganze Gegend überfah, und den ringsum Frucht-tragende Bäume in den grünen Schatten nahmen. Fettes, hohes Gras beschattete die kleinen Furchen, in denen man das klare Wasser durch die Wiese aus einem rieselnden Bach leitete, der den Hügel hinunter zwischen Rosinen- und Brombeer-Gesträuch rauschte, und von der einen Seite des Hügel zog sich ein gebauetes Feld weit in die Ebne hinunter, und mitten auf dem Hügel stand eine Hütte und eine Wein-Kelter, und vor denselben beschattete den aufgeworfenen Rasen eine Laube von Hollunder-Gesträuch.

Izt umarmte Aristus den Amyntas und seinen Sohn. Du mein Freund! und du mein Sohn! sprach er, diese Hütte, und diese Bäume, und dieser Hügel gehören euch zu, ich übergebe sie euch; gestern hab ich den Hügel erkauft, und ich will bey euch wohnen, in dieser Hütte, unter diesen Bäumen, an diesen Quellen soll mein Alter verfließen; und wenn ich sterbe, ihr Freunde! wenn ich, ô Amyntas! in deinen Armen sterbe! dann begrabet mich dort zwischen den zween schattichten Bäumen, wo die blauen Lilien blühen. Amyntas vermochte vor Entzücken, vor Erstaunen, lang nichts zu sagen. Ach! sagt' er endlich, seinen Freund umarmend, ach Freund! wie großmüthig bist du! Ach! wie froh wird mein graues Alter in deiner Umarmung dahinfließen? Daphnis! wenn wir dann sterben, Daphnis! dann begrab uns neben einander unter den Lilien; und dann

sollen die Bäume bey dir und deinen Kindern Aristus und Amyntas heißen.

Mit traurigem Stillschweigen hörte der zärtliche Sohn den Befehl, und izt giengen sie zu oberst auf den Hügel in die Laube. Daphnis sah sich um, und entdeckte jenseit dem Fluß seiner Phillis Hütte; er hüpfte vor Freude an dem Ort, wo er stand, und rief die Greifen herbey, und wies ihnen voll Entzücken die Wohnung seines Mädchens. Lang sah er aufmerksam hin, ob er nicht etwa seine Phillis unter dem grünen Vordach, oder durch die grünen Ranken am Fenster in der Hütte sehen könnte, aber er konnte sie nicht sehen; und izt sang er voll Freude ein Lied, so laut, daß sie es in ihrer Hütte leicht hören konnte. Dann gieng er, die geraume Hütte zu besuchen, die reinlich und bequem war, ungeschmückt, aber die Morgen - Sonne mahlte schwebende Schatten von

Aesten und Rosen-Gesträuch, die vor den Fenstern winkten, an die weissen Wände. O Aristus! rief er entzückt; und hüpfte zu ihm hin, und küßt' ihm die Hand; izt gieng er um die Hütte herum, und fand aller Orten einen Wald von schönen Bäumen, deren Aeste mit Stäben unterstützt unter der Last der Früchte gegen das hohe Gras hinunterfanken, und von einem Baum zum andern Bogen von Reben herübergezogen. Ach Phillis! welche^o Freude hab ich dir zu sagen! Diefs soll unser Wohn-Ort seyn! O gütiger Aristus! rief er, und hüpfte noch einmal zurück, ihm die Hand zu küssen. Aristus sah die Freude des Vaters und des Sohns, und fühlte das göttliche Entzücken, das nur der Großmüthige fühlt; welche Seligkeit, das dankende Entzücken derer zu sehen, denen wir gutes gethan?

Daphnis gieng izt freudig den Hügel hinunter, um seine kleine Heerde auf das Feld

zu führen; und Aristus und Amyntas blieben in frohen Gesprächen an der Morgen-Sonne auf dem Hügel. Als er izt hinter der Heerde hergieng, da sagt er zu sich: Izt hab ich einen Hügel, und die Hütte wird izt leer; und izt ihr Götter! ihr habt es erhört, da ich seufzte; und izt kann ich dem Unglücklichen helfen, den ich gestern sah; ich will meinen Vater bitten, dafs er ihm die Hütte schenke; so sprach er, und kam indess zu den andern Hirten. Er fieng freudig an, ihnen zu erzählen, wie der Greis ihm den Hügel gekauft habe, und dafs ihn morgen Hymen mit der Phillis verbinden sollte, und bat sie dann alle, an diesem Fest zu erscheinen. Glück zu! Daphnis! sagten die Hirten alle, du bist deines Glückes würdig; wir wollen bey deinem Fest erscheinen, mit frischen Kränzen, und wolgestimmten Flöten, und mit Mädchen. Izt huben sie an zu erzählen,

wie sie sich freuen wollten; sie probierten ihre Flöten, und jeder wählte sich schon sein Mädchen. So bald der Mittag kam, gieng Daphnis weg; und die Hirten versprachen ihm alle noch einmal, so bald der Morgen komme, auf seinem Hügel zu seyn.

Daphnis wollte izt in die alte Hütte gehen; aber er fand den Aristus und seinen Vater schon nicht mehr da. Wie sehr erstaunte Daphnis, als der Unglückliche, den er den Abend zuvor gesehen hatte, ihm entgegen gieng. Ach Daphnis! Daphnis! sprach izt der Mann, indem häufige Thränen von seinen Augen flossen, wie soll ich euch danken? Wie soll ich das Entzücken, die Dankbarkeit dir sagen? Keine Worte, meine Freuden-Thränen selbst können es nicht! Ach ihr Götter! wie felig ist der Mann, durch den ihr Gutes thut! Daphnis! dein Vater, ach! er hat mir diese Hütte, und diese Bäu-

me geschenkt. Daphnis ganz entzückt umarmte den Mann: Erzähle, sagt' er, erzähle mir die frohe Geschichte: Wie hat dich mein Vater gefunden? Heut, fuhr der Mann fort, las mein Kind Aepfel an deinem Hügel; da kam dein Vater, und nahm es auf seine Schoos, und fragt' es, wer sein Vater wäre; Philetas, stammelte das Kind; und wo ist eure Hütte? Da weinte das Kind: Wir haben keine Hütte und keinen Garten, und keine Bäume mehr. Izt fragte Amyntas, wo ich wäre; und befahl ihm, mich zu ihm zu führen; da hüpfte das Kind von seiner Schoos, und lief zu mir, und führte mich zu deinem Vater; ich must' ihm mein Unglück erzählen; Philetas, sprach er, die Hütte, die dort über der Wiese steht, und die Bäume, die sie beschatten, sollen deine Hütte und deine Bäume seyn; ich wohne izt hier auf dem Hügel, sey du mein Nachbar und

mein Freund. Ach! ich glaubte, die Stimme eines Gottes zu hören, ich besorgte zu träumen; ich konnt' ihm nicht danken, ich konnte nur weinen. Izt schwieg Philetas, und sah gen Himmel. Inzwischen dafs sie so sprachen, hatte das unschuldige Kind die kleinen Arme um des Daphnis Knie gewunden, und lächelte zu ihm herauf, als ob es ihm Dank zulächelte. Lebe glücklich, Philetas! sprach Daphnis, in deiner Hütte, und deine Bäume seyen gesegnet; und hob indeß das Kind auf seinen Arm, und küßt' es, indem es lächelnd mit der kleinen Hand in seinen Loken, und auf seinem glatten Kinne spielte.

Daphnis gieng izt auf seinen Hügel, und erzählte da sein unvermuthet Entzücken, und so bald er konnte, eilt' er über den Fluß, aber Phillis war noch nicht an der Quelle. Er legte sich unter einer Weide in den Schat-

ten, und die Hize des Mittags und das Rauschen des Baches schläfernten ihn ein. Plötzlich weckt' ihn eine Hand voll Blumen, die ihm ins Gesicht geflogen war; schnell sah er auf, und sah die Phillis lächelnd vor ihm stehn; er wollt' ihr in die Arme hüpfen, und sah izzt, daß er fest gebunden war; er suchte sich los zu reißen, aber er konnte nicht, und Phillis lachte, daß ihr der Blumen-Strauß vom Busen fiel. Du loses Mädchen! sagte Daphnis, warte, warte, bis ich mich los gebunden habe; warte nur, ich will mich dann rächen! So sagt er lachend, und umsonst sich hin und her windend. Räche dich nicht, Daphnis! sagte das Mädchen, bis ich dich losgebunden habe; wie willst du dich rächen? Ich will dich küssen, sagt' er, so sehr will ich dich küssen, bis dein ganzes Gesicht wie eine Rose glühet! Nein, Daphnis! sagte sie, nein, ich binde dich nicht

los, bis du mir versprochen hast, mich eine ganze Stunde nicht zu küssen. Phillis -- sagt' er, wie kann ich das versprechen? Aber Phillis band ihn nicht los; ich will dich nicht küssen, rief er endlich, und da band ihn das Mädchen los. Izt wird er sein Versprechen nicht halten, dachte sie, aber er zwang sich schalkhaft zur Rache, und faßs da, und küßte sie nicht; er hatte wenig Augenblicke geseffen, da lächelte sie ihn lüftern an, aber er küßte sie nicht. Daphnis, sagte sie izt, ich glaube die Stunde ist vorbey. Vorbey? sagt' er, du hast lange Weile, noch nicht der vierte Theil der Stunde. Izt lächelte Phillis beschämt, und wartete wieder. Ach! izt ist sie gewißs vorbey, sagte sie. Du triegest dich, Phillis! sagte Daphnis; noch nicht die Hälfte. O Daphnis! sagt' izt Phillis, du hast dich genug gerochen; ist's dir so leicht, mich nicht zu küssen? Izt schmiegte sie sich

in seine Arme, und legt' ihre Wangen auf seine Lippen, und sah ihn schmachtend-lächelnd an. Izt lachte Daphnis, und drückte sie an seine Brust, und regnete Küsse auf ihre Wangen.

Ach Phillis! sagt' er, immer durch Küsse unterbrochen, ach Phillis! wie schwer ist mir die Rache geworden? Und wenn es meine ganze Heerde gegolten hätte, so hätt ich nicht länger verweilen können! Aber Phillis! sprach er mit Ernst im Gesicht, ach! was hab ich dir zu sagen? Götter! welche Freude! Heute hat mein Vater einem Unglücklichen geholfen; heute, glücklicher Tag! heute sah und vergoß ich Thränen der Redlichkeit und des Danks. O wie sind sie lieblich die Thränen, die Tugend und redlicher Dank auf die Wangen gießen! Lieblicher, viel lieblicher als der Thau, der im Frühling auf Blumen zerrint! Aber höre, meine Geliebte!

(II. Th.)

H

ich muß dir alles erzählen: Aristus, der Greis, hat uns einen großen Hügel gekauft, der Gras trägt, das mir bis an die Hüften reicht, und einen Wald von Frucht-tragenden Bäumen, und eine große Hütte darauf, und eine Quelle. O Phillis! Wie unsre Herzen in Dank zerschmolzen! Aristus weinte auch; ô selige Thränen dessen, der vor Freude weint, weil er Gutes gethan hat! Ein Unglücklicher kam, dem ein Berg-Strom Hütte und Bäume geraubt hat, da schenkt ihm mein Vater unsre Hütte und Bäume. O der redlichste Mann! Er weinte Freuden-Thränen in meinen Armen! Phillis schluchzte bey der Erzählung, und Daphnis küßte die Thränen von ihren Wangen, daß nicht eine davon in den Busen entfiel. Wie schön wird es seyn, Phillis! fuhr er fort, wenn unsre Schafe in dem hohen Gras um den Hügel her sich verlieren? indess daß ich der

Bäume warte, und du des Gartens; oder
dafs wir uns umarmend im Schatten liegen,
und den Göttern danken. Ach Daphnis!
Daphnis! sagte izt Phillis, voll der zärtlich-
sten Freude ihn an die weisse Brust drückend,
ach wie glücklich sind wir! zwar wär' ich
auch arm glücklich bey dir gewesen, in klei-
ner sinkender Hütte, im einsamen Wald, da
wären mir die Blumen des Grafes, wohlrie-
chende Rosen, und die Früchte des wilden
Gesträuches, und die Wurzeln der Kräuter
süsse Speisen gewesen; aber die Götter schen-
ken uns noch Bequemlichkeit und Ueberflufs.
Ach wie entzückt mich unser Glück, weil es
auch dein Glück ist!

Komm, liebe Phillis! sagte Daphnis, in-
dem er sie küßend von seiner Schoos aufhub;
komm, wir wollen dort auf den Hügel ge-
hen, wo die Kürbise stehn, vielleicht sehen
wir da unsern Hügel; und izt giengen sie

auf den Hügel. Im Schatten der breiten Kürbis-Blätter sah Daphnis sich um; izt hüpfte er; Phillis! rief er, siehst du dort unsern Hügel, dort, über meinen Finger hin, der mit den vielen schönen Bäumen. Ja, Daphnis! ja! rief Phillis, ich seh ihn, und die Quelle; wie sie daherfließt durch das Gras und Gesträuch! Ich seh auch die Hütte, Daphnis! sie ist groß und schön; wie sich die Bäume über ihr die Arme bieten! wie man beym Tanz sich die Arme bietet, und dann ein Mädchen oder ein Jüngling unten durchschlüpft. Ich seh auch eine Laube, eine lange, grüne Laube vor der Hütte. Ach lieber Daphnis! umarme mich! ô wie glücklich werden wir seyn! ach! ich sehe schon, ich fühle schon die mütterliche Freude; ich seh' es, wie ich in der Laube size, und mit dem lächelnden Kind auf der Schoos spielte, indes da die andern um uns her im Grase

plappern und mit Blumen spielen, oder unter den jungen Schafen, gleich groß im Grafe hüpfen. Ach! welche süße Hoffnung! Aber du! wer ist der, geschwind, wer ist der, der aus der Hütte in die Laube geht, mit grauem Haupt? O Phillis, es ist Aristus; sagte Daphnis. Ach Aristus! rief das Mädchen ganz entzückt, du guter Aristus! du Vater!

Liebstes Kind! sagt' izt Daphnis, indem er sich zwischen den Ranken der Kürbise setzte, und sie auf seine Schoos nahm, liebstes Kind! ach wie glücklich bin ich! du liebest, ach du liebest mich! diefs allein, ja diefs allein machet mich glücklich! Ach was für Freude, was für Entzücken fühl ich; die ganze Zeit, dafs ich dich liebe! Würdest du mich nicht lieben, ô so würden alle Hügel, alle Heerden, alles, alles würde kein Glück seyn! Aber in deinem Arm, Kind! in deinem Arm bin ich der Glückseligste! Mor-

gen soll ich vor Amorn schwören, daß ich dich lieben wolle. Ach Phillis! wenn mein Haupt einst grau ist, wenn mein Herz das letzte mal bebt, denn wird es noch so voll Liebe seyn, wie es izt ist. Ach Daphnis! lieber Daphnis! sagte Phillis, und drückte seufzend ihre Wangen zärtlich an seine Wangen.

Sie saßen izt voll Entzücken da, und küßten sich und schwiegen. Phillis! hub Daphnis wieder an, alle Hirten und alle Mädchen freuen sich über unser Glück; alle, die um unsern Hügel wohnen, haben mir versprochen, an unserm Fest zu erscheinen; und ich werde sie in unsrer Laube bewirthen. Und die Hirten und die Mädchen um unsre Hütte, sagte Phillis, haben mir auch versprochen, an unserm Fest zu erscheinen. So sprachen sie, und freuten sich, so viele Leute zu wissen, die sich als Freunde mit ihnen freuen.

Indefs, dafs sie so sprachen, kam der Abend. Daphnis stund auf, um über den Fluß zu gehen; Hand in Hand giengen sie den Hügel hinunter; ach! sprach Daphnis, wie froh werd ich seyn, wenn es Morgen-Roth ist! O wie werd' ich den Tag begrüßen! mit welcher Freude! mit welchem Entzücken! So bald es Morgen-Roth ist, Phillis! so bald es Morgen-Roth ist, will ich vor deiner Hütte seyn. Noch eh es Morgen-Roth ist, sagte Phillis, noch eh' es Morgen-Roth ist, werd' ich dir voll Ungeduld durchs Laub am Fenster entgegen sehen; und wenn ich dich kommen sehe, dann wird mir vor Freude das Herz hüpfen; ich werde weinen vor Freude, als ob ich dich recht lange nicht gesehen hätte; ich werde dir entgegen rufen, wie die junge Schwalbe, wenn die Mutter mit Speise im Schnabel herfliegt; ja, sagte Daphnis, sie küßend, ich bringe dir auch Speise

auf meinen Lippen, tausend Küsse bring
ich dir.

So sprachen sie, bis Daphnis in den Na-
ehen gestiegen war.





DAPHNIS.

DRITTES BUCH.

In frohen Träumen schliefen sie beyde die Nacht durch. Kaum begrüßte die frühe Schwalbe den hellen, schön lächelnden Morgen, als plötzlich dem Daphnis das Gefang vieler Flöten und vieler Mädchen den Traum verjagte. Die Hirten und ihre Mädchen kamen schon gesammelt Hand in Hand den Hügel hinauf, und fangen dem Daphnis ein frohes Hochzeit-Lied vor der Hütte. Voll

Entzüken hüpfte Daphnis auf. Sey mir gegrüßt, rief er oft, sey mir gegrüßt, seligster meiner Tage! Dann hüpfte er bekränzt, sein braunes Haar mit einem neuen Band aufgebunden, festlich geschmückt hüpfte er unter die Mädchen und die Jünglinge, die ihm freudig zujauchzten, und bey denen Aristus und Amyntas schon stunden, und sich freuten, daß sie bey des Sohnes Fest erschienen.

Izt giengen sie den Hügel hinunter, und die Greifen fahen ihnen freudig nach; sie hüpfen an den Fluß, und in die Nachen, die schön ausgeschmückt; jeder mit einer grünen Laube, an dem Ufer stunden. Sie fuhren singend an das andere Ufer, wo viele Nachen, auch mit Lauben und langen Bändern, auf die Mädchen und die Jünglinge vom andern Ufer warteten. Izt hüpfen sie wieder aus dem Nachen, banden sie fest, und giengen mit lautem Gesang nach der Phillis Hütte,

wo ein großer Trupp von Mädchen und von Jünglingen gesammelt stand. Freudig mischten sie sich unter sie hin; aber Daphnis hüpfte bald in die Hütte, wo ihn Phillis mit tausend Küßen begrüßte.

Indessen warteten die Mädchen und die Jünglinge mit Gesang vor der Hütte. Ein schöner junger Hirt mit langen goldnen Locken hatte die Jünglinge und die Mädchen von dem andern Ufer aufgeführt; eine Leyer von Elfenbein unter seinem Arm tragend, glich er dem schönen Apoll, als er unter den Hirten war; es hielten ihn auch viele für einen Sohn dieses jugendlichen Gottes. Auf selbigen Triften war kein Hirt so schön, keiner so weise; er hatte eine Kenntniß von dem Einfluß des Gestirns, und von den Wirkungen der Kräuter, und war als Jüngling schon das Orakel weit umliegender Gegenden; er war der beste Lieder - Dichter, ein jedes

neues Lied von ihm sang gleich die ganze Gegend; er befang die Tugend, die jugendlichen Freuden und den Amor, und seine Lieder wurden in den Tempeln bey den Festen gefungen. So oft er bey der Heerde auf der Flur saß, sammelten sich die Mädchen und die Jünglinge, und baten ihn, ein Lied in die Leyer zu fingen; sie lagerten sich dann um ihn her, wie die Lämmer bey der Mittags-Hize um den Stamm eines Baums sich herlagern, der Aeste mit Schatten über sie ausstreckt. Seine Lieder tönten so herrlich in die Saiten, daß alle sich vergassen, und unter den Göttern zu seyn glaubten. Die Natur hatte ihm noch mehr Geschiklichkeit verliehen, denn er wufte künstlich Bilder in Holz zu schneiden, die er in den Tempeln aufstellte; die Bilder der Nymphen in der Grotte waren von seiner künstlichen Hand; und in den nahen Hain hatt' er das Bildnis des Pan unter die hoheste Eiche gestellt.

Er hatt' auch den Amor gebildet; man hätte den kleinen Gott in dem Bilde gekannt, wenn er auch ohne Pfeil und Köcher gewesen wäre; das frohe Lächeln des Knaben und seine lebhafteste Stellung verriethen, daß es Amor war. Er stellte dieses Bild in seinem Baumgarten in eine Laube. Einmal sang der Jüngling heym Mond-Licht in der Laube, ein bezaubernd Lied von der Liebe; da hört' er ein Rauschen, sanft wie wenn Zephir in Laube spielt, oder wie wenn die Bienen schwärmen, und ein Geruch, lieblicher als der Rosen, verbreitete sich in der Laube. Amor ließ sich auf einer silbernen Wolke, von vielen Liebes-Göttern umflattert, vor der Laube nieder. Sie saßen theils auf die Aestchen, die um die Laube winkten, oder auf Blumen, wie Bienen auf die Blüthe.

Jüngling! sagt' indeffen Amor, ich bin es, dem die ganze Welt Altäre baut; ich bin es,

den alle Götter ehren; ich war es, der Apollens Aufenthalt unter den Hirten den Göttern beneidens-würdig machte; ich bin es, der den Witz schärft, und die Sterblichen menschlicher, und die Redlichen selbst in der Tugend fühlender macht; mich ehret der Fürst auf dem Thron, und der Hirt auf der Flur; das Feuer des Lasterhaften entflamm' ich, um ihn zu strafen; und dem Redlichen beselige ich sein Leben, mit der größten Wollust, die den Sterblichen gewährt ist; wollüstiges Verlangen, holde Wehmuth, schmachtend Entzücken. Aber noch wenig Sterbliche haben mich so fühlend verehret wie du; ich will dich beglücken; kein Sterblicher soll beglückt seyn, wie du. So sprach Amor, und verschwand.

Izt fühlte der Jüngling, zärtlicher als zuvor. Eine sanfte Sehnsucht nach einer Schönheit, die er nur noch dachte, unterhielt ihn

in einer wollüstigen Schwermuth. Izt gieng er, wenn die Vögel den frühen Morgen grüßten, und wenn der Mond schien in die Laube des Gottes der Liebe. So oft er des Morgens kam, so oft fand er einen frischen Blumen - Kranz auf dem Haupte seines Amors; er sah es erstaunt, und hielt es für eine glückliche Ahnung. Eismals war er des Abends in der Laube, und dacht' an die Kränze, und entschloß sich, die Nacht bey dem Bilde zu wachen; er wachete lang, bis zur Stille der Mitternacht, da hört' er rauschen; leise verbarg er sich hinter das Bild, und ein Mädchen schlich sich durch das Gebüsch, das seinen Garten umkränzte; mit leisen Schritten schüchtern eilt' es der Laube zu; ein weißes Kleid dekte flatternd den schlanken Leib, und braune Loken walleten auf dem weißen Gewand und den entblößten Schultern. Ein Mädchen von schlanker Län-

ge, sie glich der Juno, aber ihr Ernst war lächelnder. Sie trat hinein in die Laube, und sah mit schmachtendem Auge die Bild-Säul' an. Amor! sagte sie, und seufzte: wie lang soll ich nur deine Schmerzen fühlen? Ach! mein Herz überfließt von Liebe, ich seufze, ich schmachte! Damon! ach! sähest du die Thräne, sähest du die zärtlichste Thräne, die von meinem schmachtenden Aug izt rollt du würdest sie von den Wangen küssen! du würdest seufzen, und mich lieben! Ach! wann soll ich, in seinen Arm hingefunken, glücklich seyn, und Amor, dich mit Freuden - Thränen loben?

So sagte sie, und wand einen Blumen-Kranz um das Haupt des Amor. Damon hatte sie ganz entzüket behorcht, die Liebe saß mächtig in sein bebendes Herz; er seufzte, und trat zitternd hinter der Bild-Säule hervor, und sank mit umschlingenden

Armen stumm an des Mädchens Busen, und fühlte, daß er der seligste Sterbliche sey. Dieß war der Hirt, der die Mädchen und die Jünglinge von dem andern Ufer anführte.

Izt stieg die Sonne hinter dem Berg hervor, und die Fluren lachten ihr entgegen; und Phillis trat izt aus ihrer Hütte hervor, und die Hirten und die Mädchen lachten ihr auch entgegen; Daphnis führte sie an der Hand, schön wie der junge Bacchus, und lächelnd wie ein Liebes-Gott; die Mutter folgte ihnen auch, freudig und fast jugendlich lächelnd. Gepaart giengen sie izt alle in die Nachen; eine große Flotte schwamm izt über den Fluß. Man sagt, es haben Liebes-Götter in den Lauben auf den Nachen geschwärmt; das sanfte Schüttern der Blätter, der Rosen-Geruch, und die muthwilligen Spiele auf den Busen mit Bändern und Blumen haben sie verrathen. Jeder hob

(II. Tb.)

I

izt sein Mädchen sanft drückend aus dem Na-
chen; Daphnis und Phillis giengen voran,
und führten sie auf den Hügel, wo Amyntas
der Phillis Mutter voll zärtlicher Freude, und
mit offenen Armen entgegen gieng. Sey mir
gegrüßt, sagt' er, beyde Händ' ihr drückend,
sey mir gegrüßt, ô Weib des besten Freun-
des! welche felige Tage haben auf unser
graues Alter gewartet! Sey mir gegrüßt!
Und Aristus und Philetas, dem Amyntas die
Hütte geschenkt hat, eilten der Phillis ent-
gegen, und segneten und umarmten sie.

Die Jünglinge und die Mädchen stellten
sich izt in rundem Kreis, wie ein Blumen-
Kranz, um den Altar her, der dem Amor auf-
gebaut war, und sangen Hochzeit-Lieder.
Daphnis und Phillis stunden vor den Altar
hin; kein schöneres, kein zärtlicheres Paar
hat noch dem Amor geopfert; Kränze von
weissen und rothen Rosen wanden sich um

ihre Häupter, und eine bunte Kette von Blumen hieng von ihren Schultern herunter, und wand sich um ihre Hüften. Daphnis hielt einen Tauber auf der Hand, und Phillis eine Taube; sie würgten izzt die Tauben, die die würgenden Hände mit sanften Flügeln schlugen. Phillis zitterte mitleidig beym Würgen, und izzt legten sie selbige auf den Opfer - Stein, bedekten sie mit wolriechenden Gesträuchen, und gossen Honig und Oel darüber; jedes Paar von den Mädchen und Jünglingen trat herbey, und legte einen Blumen - Kranz auf das Opfer; es brannt' izzt, und eine Wolke voll süßer Gerüche stieg mit den Hochzeit - Gefängen zum Olymp.

„ O Amor! (sangen sie von Flöten be-
„ gleitet) du süßer Gott der Liebe! ô wie
„ süß ist es, lieben und geliebet seyn! Es
„ lieben die Götter in den Hainen und die
„ Götter in den Flüssen; und die Nachtigal

„ singt von dir die stillen Nächte durch!
„ Alles liebet, ô Amor! süßer Gott der Liebe!
„ Keimt nicht die Liebe schon im kleinen
„ stammelnden Kind, das lächelnd mit den
„ Blumen spielt? Ja sie keimt wie eine junge
„ Blume am ersten Frühlings-Tag in der
„ Knospe? O Amor! süßer Gott der Liebe!
„ Wer nicht liebt, der lebt im öden Win-
„ ter, der ist wie ein träger Bach, der nicht
„ rauschet; wie ein stummer Vogel, der
„ nicht singt, und wie ein durrer Baum,
„ der nimmer blühet. O Amor! süßer Gott
„ der Liebe!
„ Ihr, die ihr liebet und geliebet seyd,
„ riechen euch die Blumen nicht lieblicher?
„ Rauschen euch die Quellen nicht angeneh-
„ mer? Singen euch nicht alle Vögel Braut-
„ Lieder? O Amor, süßer Gott der Liebe!
„ Dafs Pan eure Heerden beschütze, und
„ Ceres und Bacchus eure Früchte und eure

„Reben, und daß die Haus - Götter freund-
„lich in euern Hütten wohnen! Und du,
„schwing deine Fackel über sie, daß ihre
„Liebe nimmer erkalte, ô Hymen! füßer
„Gott der Ehen, ô Hymen!

Indessen hatten des Daphnis Vater und Aristus und Philetas an der Seite des Hügels dem Pan, dem Schutz - Gott des Feldmanns und der Heerden, einen jungen Widder, die Hörner mit Epheu und Tannreisern umwunden, geopfert; und die Mutter der Phillis thaute stille Gebete der Göttin der häuslichen Geschäfte, und der weiblichen Geheimnisse.

Alle sammelten sich izt in der Laube, wo der Phillis Mutter wirthschaftlich einen langen Tisch mit schmackhaften Speisen, und Früchten und Blumen geschmücket hatte. Izt umkränzten sie den Tisch, und Phillis und Daphnis saßen oben an, wie in einem wolgemachten Kranz die Lilie und die Rose mit-

ten auf der weissen Stirne des Mädchen stehen soll. An ihrer Seite muste des Philetas kleines Kind sich setzen; Anmuth und Freude lächelten auf seinen Wangen; es lächelte immer zu ihr auf, und küsste ihre Hand. Dann faß das Alter, Aristus und der Phillis Mutter, und Amyntas und Philetas; Freundlichkeit und Freude verjüngten ihre Stirnen. Sanftes Lachen, Geschichten, die man dem nahe Sitzenden erzählte, flüstern in des Mädchens Ohr, herrscheten um die Tafel her; bald aber verließ die muntre Jugend die Laube, um frohere Spiele anzufangen. Theils tanzten sie alle im langen Kreis, mit fest gehaltenen Händen. Daphnis war der erste im Kreis, und Phillis die letzte, dann schloß sich der Kreis, und dann kamen sie beyde zusammen, und küßten sich, und dann tanzte der Kreis im Zirkel. Oder Phillis und Daphnis mußten mitten in dem Kreis allein tan-

zen, und die Mädchen und die Jünglinge tanzten um sie her; oder die besten Tänzer und Tänzerinnen traten auf und tanzten, die Tänze der Schnitter, oder des Sämanns, oder des Winzers, oder der Schiffer, und ahmeten im Tanz eines jeden Bewegung nach, und die übrigen sangen ihnen die Lieder des Schnitters, des Sämanns und des Winzers und des Schiffers dazu. In hurtigen Wendungen schwangen die Jünglinge die lachenden Mädchen im Zirkel, daß ihnen das leichte Kleid in die Luft flog. Ermüdet vom Tanz giengen sie dann in die Laube, im kühlen Schatten mit Früchten sich zu erfrischen, zu scherzen, oder sich Geschichte zu erzählen.

Mein Schäfer hat sich einmal übel betrogen, so sagt' ein Mädchen, und streichelte seinen Schäfer am Kinn; übel hat er sich betrogen, so erzählte sie der Phillis: Ich hatt' ihm versprochen, zur gewissen Stund' ihn

im Gebüſche zu finden, aber der gute Schäfer mußte lang lang auf mich warten; endlich kam ich gelaufen, ohne Blumen, die Loken waren unordentlich, und der Kranz zerriffen. -- Ja, unterbrach ſie der Hirt, und der ganze Buſen entblößt. --- Ich wollt' ihm in die Arme hüpfen, fuhr das Mädchen ſchamroth fort, da trat er zurück; Schäfer! ſagt' ich, ich konnte nicht eher kommen; Damöt, der liebe Damöt lief mir nach, als ich zu dir eilte, da hüpfte er in meine Schoos, und zerrifs mir muthwillig den Kranz, und nahm die Blumen vom Buſen, und riß die Bänder los; ſo ſprach ich, und wollt' ihn umarmen; aber er floh, ganz zornig floh er. Schäfer flieh nicht, rief ich, er wird mir andre Blumen bringen! Da floh er noch ſchneller; ich ſah ihm nach, er ſtampfte auf die Erde, und --- ja, unterbrach ſie der Schäfer wieder, ich war zornig; die Grau-

same, sagt' ich, sie ist mir ungetreu, vielleicht schon lang, und sie betrog mich noch immer; izt hat sie es mir gesagt, und doch wollte sie mich umarmen, recht als ob es mir gleich viel wäre; ich sagte noch viel, und lief zornig hin und her; irrend und mir unvermuthet stand ich wieder vor ihr; ich zitterte und weinte vor Zorn und Wehmuth; ich sah sie an, und sah ein kleines Kind auf ihrer Schoos spielen, und ihre Bänder zusechnüren, und Blumen auf ihren Busen pflanzen. Siehst du böser Hirt, sagte sie traurig und zärtlich mich ansehend, siehst du, der kleine Damöt hat mir andre Blumen gebracht. Ist dieß Damöt, rief ich erstaunt, der dir die Bänder abgerissen? und war voll Scham und voll Entzücken über den entdeckten Betrug. --- Ja, sagt' ich; ja, fuhr das Mädchen wieder fort, dieß ist Damöt: warum hast du dich erzürnt, lieber Schäfer? aber

gewiß, gewiß soll mich künftig nichts aufhalten, weil du so böse wirst. Da kamest du näher, und drücktest mir die Hand, und verbargest weinend dein Haupt in meine Schoos; je mehr ich sagte: heb dich auf Schäfer, daß ich dich küsse; je mehr weinest du, und sagtest, ich bin nicht werth, daß du mich küssest. So erzählte das Mädchen, und wandte sich zum Hirten, und küßt' ihn.

Ach! wie süß ist es dann, sich so wieder zu verfühnen, sagte Phillis, indem sie den Daphnis küßte; ja, sagte Daphnis, nie war ich entzückter, mein Kind! als da wir uns verführten, da uns Lamon betrog.

Mich hat einst mein Mädchen betrogen, sagt' ein Hirt, sein Mädchen auf der Schoos haltend, das bey der Erzählung lachte. Ich lag einst am Fluß und schlief; plötzlich weckte mich eine Stimme: Hirt! sagte die liebliche

Stimme, ach! so oft du hier am Fluß gehst, dann seh ich dir seufzend nach, und wenn du dich von dem Ufer entfernest, dann gleichet nichts, meinem Schmerz; aber wenn du an dem Fluß schläfst, ach wie froh bin ich dann! ich geh dann ans Ufer und küsse dich; ich kanns nicht länger verhehlen, ich liebe dich, eine Nymphe liebet dich, ach! das ichs gestehen muß; eine schöne junge Nymphe! Willst du mich nicht wieder lieben, junger Hirt? Ich kann, ich kann dich nicht lieben, Nymphe, sagt' ich, ich liebe schon ein schönes Mädchen. Aber, fuhr die Nymphe fort, wenn du mich sehen würdest, wenn du meine grünen Loken sehen würdest, wie sie um den schneeweissen Rücken und um die schlanken Lenden flattern, wenn du die rothen Wangen, den Mund, die blauen Augen sehen wirst, dann wirst du gern dein Mädchen an eine Nymphe vertauschen. Ich

kann dich nicht lieben, sagt' ich wieder, Nymphe, zürne nicht; und wenn du schön wärest wie eine Huld-Göttin, und wie die Venus selbst; ich liebe meine Cloe, und würde sie nicht für die ganze Welt verlassen; ich will, du arme Nymphe, ich will den Fluß verlassen, und nicht wiederkommen, bis dich deine Liebe verläßt. Du Graufamer! sagte die Nymphe, ich will dich auf dem Land verfolgen, die Wald-Götter sollen dir die Schafe rauben, und dich in den Fluß tragen. Ach! sagt' ich, und wenn mir die Wald-Götter auch das Leben rauben müssen, so kann ich doch niemand als meine Cloe lieben; sie müssen dir die Cloe rauben, wollte die Nymphe fortfahren, als die Worte sich in ein lautes Gelächter verlohren, da trat meine Cloe, beide Seiten haltend, laut lachend hervor; ich konnt' es nicht länger, sagte sie, lieber Hirt! --- Ja, unterbrach

ihn izt das Mädchen, ich mußte lachen, bald wär' er über die Nymphe böse geworden; aber wie entzückt war ich da, als ich deine zärtliche Treu so erfuhr, sagte sie, ihn an die Brust drückend.

Unter solchen Freuden näherte sich der Abend, und der Mond trat still herauf; da sammelten Daphnis und Phillis alle Mädchen und alle Hirten wieder in die Laube von Wachholder - Gesträuch. Die Melone im grünen Netz, in einem Kranz von Trauben, lachete ihnen von der Tafel entgegen; rothwangichte Aepfel und Birnen; der Granatapfel mit der grünen Krone und der gespaltenen Brust; die süsse Feige, und alle Früchte, die der milde Herbst anbot, Früchte in glatten und wollichten Hülsen, oder in harten Schalen, stunden da in langer Reihe, in Schüffeln, mit Blumen und wolriechenden Kräutern vermischet, und Krüge voll

Wein und Most, mit dem geheiligten Epheu des Reben - Gottes umkränzt, stunden hoch aus den Schüsseln empor.

Als sie sich um die Tafel herlagerten, da trat Damon zum Daphnis, der Jüngling mit der elfenbeinernen Leyer und der den Amor geschnitzt hatte; Da, Freund! (sprach er, indem er ihm einen geraumen Becher gab,) da nimm den Becher; ich hab ihn für dich geschnitzt, er soll das Zeichen unsrer Freundschaft seyn, er soll voll Wein um die Tafel hergehn; und jeder, der trinkt, soll ein Lied singen. Daphnis nahm den Becher voll Freude: Deine Freundschaft ist mir sehr schätzbar; Damon! sprach er, den Becher in der Hand drehend, die künstliche Arbeit zu bewundern; der frohe Lyeus war da herausgeschnitten, auf seinem Wagen von schmeichelnden Tigern gezogen; seinem Wagen folgte Silen, possierlich lachend, und lachende

Faunen hielten ihn auf beyden Seiten unter den Achseln aufrecht auf dem Esel. Ein durch einander hüpfender Trupp von Nymphen und Satyren und Faunen folgte muthwillig dem Silen, mit Thyrsus-Stäben, und Zauber-Trommeln, und Klapper-Schalen und Flöten, oder mit Wein-Schläuchen auf den Achseln. Ueber ihnen an dem Blumen-Kranz, der an dem obern Rand des Bechers geschnitzt war, flatterten Liebes-Götter, die Blumen herunter streuten; Amor flatterte in ihrer Mitte, und schoß Pfeile nach den Nymphen, die ihm theils muthwillig entgegen lachten, theils ihn zu fliehen schienen, aber schalkhaft sich umfahn, ob sie noch nahe genug wären, von ihm bemerkt zu werden.

Izt goß Daphnis voll Freude schäumenden Wein in den Becher, und sang: --- „Du Wein! (so sang er) ô wie bist du lieb-

„ lich, in den Armen meines Mädchens !
„ und wenn dich dein Kufs begleitet, ach !
„ dann trink ich lauter Freude ; denn der
„ Kufs des lieben Mädchens, öffnet schnell
„ mein Herz der Freude. Ich will an dem
„ Fluß des Hügels eine heilige Laube pflanzen,
„ für Lyeen und für Amorn, und will
„ sie von Reben pflanzen, und dann will
„ ich in der Laube, in dem Schooße meines
„ Mädchens, Amorn mein Entzücken danken,
„ und Lyeen meine Freude.

So sang er, und gab den Becher der Philis, sie nahm ihn lächelnd und sang: - -

„ Du Rose ! (so sang sie) ja du riechest lieblich,
„ wenn dich nur mein Daphnis pflücket ; und wenn er mich freudig küßend
„ dich auf meinen Busen pflanzt, ach ! dann
„ riech ich lauter Freude ; denn der süße
„ Kufs des Schäfers, öffnet schnell mein
„ Herz der Freude. Pflanze, Schäfer, eine

„ Laube für Lyeen und für Amorn ; ich will
„ dann dem Gott der Liebe , Rosen zu den
„ Reben pflanzen , und will dann in deinen
„ Armen , Amorn mein Entzüken danken.

So gieng der Becher um die Tafel her ,
und mehrte den Muth , das Lachen und den
Scherz ; alle sangen lustige oder verliebte
Lieder ; ein loser Jüngling sang ! -- „ Bald hätt'
„ ich dich geliebet , du sprödes , böses Mäd-
„ chen ! doch sey nur spröd und böse , ver-
„ achte nur die Liebe ! du magst , du magst
„ mich fliehen , seit du beym tiefen Brun-
„ nen , den Schafen Wasser schöpftest ; da
„ du dich immer bükend den Eimer aufwärts
„ zogest , da sah ich , armes Mädchen ! dir
„ in den leeren Busen.

Ein kleines junges Mädchen sang zart , wie
die junge Lerche : „ Ich will nicht lieben ,
„ so sag ich immer ; seh ich die Vögel auf
„ Aesten schnäbeln , dann sag ich immer :

(II. Th.)

K

„ Ich will nicht lieben. Seh ich den Schä-
„ fer, den braunen Schäfer, dann sag ich:
„ Schäfer! ich will nicht lieben. Ach! sagt
„ mir, Mädchen! die ihr schon liebet, ich
„ hab', ich habe ja nichts zu fürchten,
„ wenn ich gleich seufzte, so oft ich sage:
„ Du brauner Schäfer! ich will nicht lieben.

Der Becher war izt an den Damon gekom-
men, der ihn geschnitzt hatte. Damon! (rie-
fen alle Mädchen und alle Jünglinge) du
mußt das Lied auch spielen; wo ist deine
Leyer? Ich mag, ich mag nicht spielen; ich
will ohne die Leyer singen, sprach er, als
ein lofes Mädchen ihm seine Leyer lächelnd
in die Arme legte; alle Mädchen und alle
Jünglinge klatschten in die Hände, und rie-
fen: Du mußt, du mußt izt spielen; er nahm
die Leyer, und stund auf; alles schwieg izt
aufmerksam, kaum rauschte ein Band, oder
ein Blat am Kranz, und izt hub er an, in
seine Leyer zu singen:

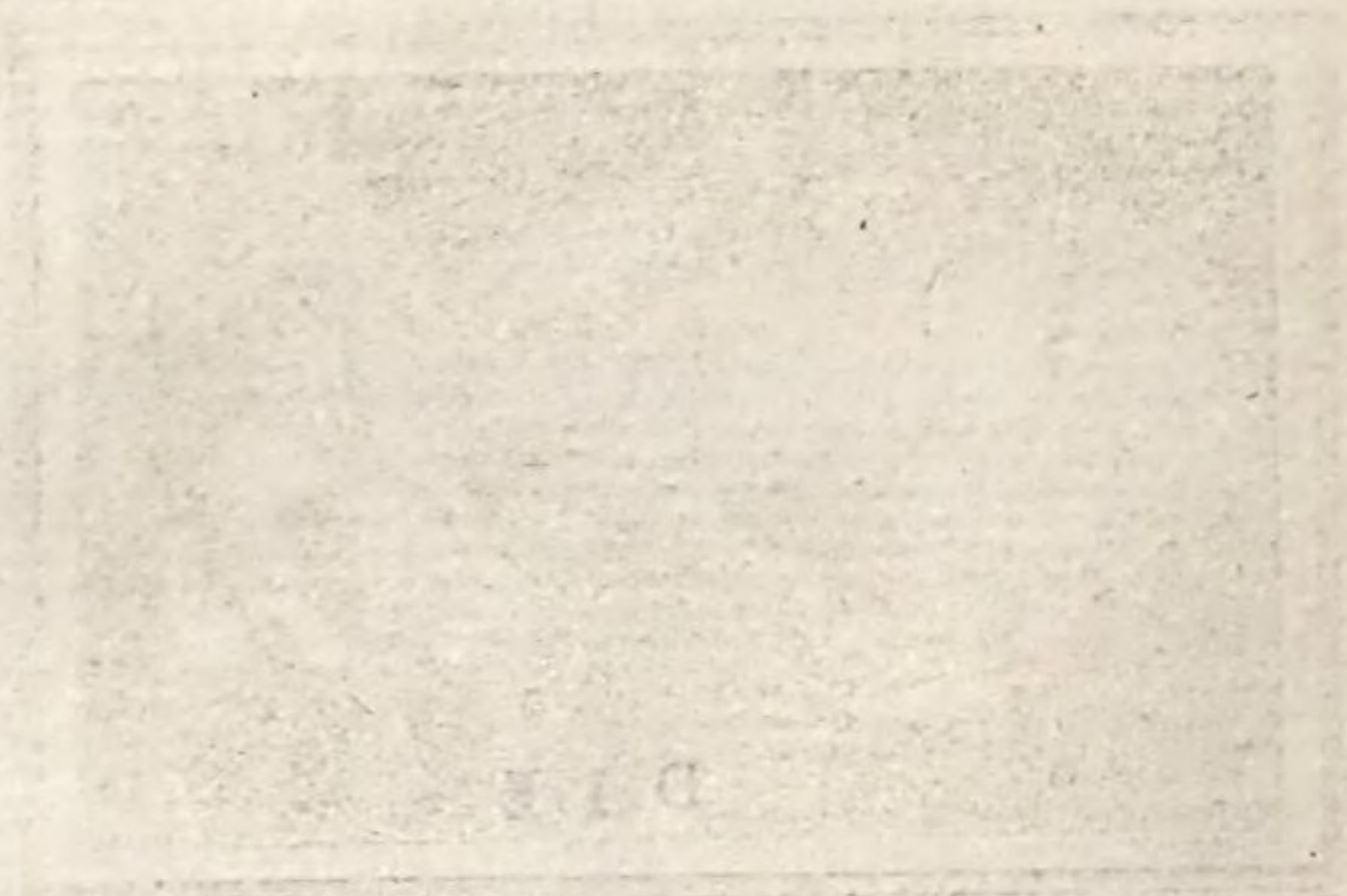
„ Ihr Mädchen und ihr Jünglinge! liebet
„ und trinket, daß euch das Herz voll Ent-
„ zücken hüpfet, daß Freude auf Stirn und
„ glühenden Wangen lacht. Denn glaubts
„ ihr Jüngling', ich sah, ich sah Lyeen,
„ den jugendlichen, den frohen Gott; er lag
„ da, halb mit Schatten bedekt, in der grü-
„ nen Laube; auf einen Weinschlauch hin-
„ gelehnt, von Ranken umflattert; lächelnd
„ lag er da, und Amor lehnte den einen
„ Arm auf Lyeens Knie, und wand sich mit
„ dem andern ein Reb-Schoß ums Haupt.
„ Trunkene Faunen taumelten um die Lau-
„ be her, und tanzten mit Nymphen, und
„ bükten sich im Tanz, und huben die sträu-
„ benden Nymphen hoch empor, und küß-
„ ten sie ans schlagende Herz. Amor! sprach
„ izt Lyeus, ach Amor! ja, ohne dich ist
„ auch der Wein blöde. Ach wie müffig,
„ wie leer ist das Herz, das nicht vor Liebe

„ pocht! Auch der Nektar, der Nektar selbst
„ ist blöde; laß Amor, laß mein Herz nim-
„ mer, nicht einen Augenblick, ohne Liebe
„ seyn. Ja wenn ich liebe, wenn ich liebe,
„ dann fühl ich, daß ich Lyeus bin, der
„ Gott des Weins und der Freude. Lyeus!
„ sprach izt Amor, Lyeus! dein Wein, was
„ hab ich dem zu danken! du giebest dem
„ Blöden Muth! die Liebe, die izt sterben
„ will, ruffst du ins Leben zurück; selbst
„ dem erkalteten Greis lachet beym Trunk
„ die Liebe, wie die weichende Sonne im
„ Abend-Roth, zurück. Du, du schärfest
„ die Freuden, du würzest den Kufs; ja
„ wenn ich trinke, wenn ich trinke, dann
„ fühl ich, daß ich Amor, der Gott der
„ Liebe und des Entzükens bin; so sprachen
„ die Götter. Ihr Mädchen und ihr Jüng-
„ linge! liebet und trinket, daß euch das
„ Herz voll Entzüken hüpfet, daß Freude

„ auf Stirn und glühenden Wangen lacht. „
So sang der Jüngling, und trank.

Die Jünglinge und die Mädchen saßen lang,
als ob sie noch horchten. So freuten sie sich,
und fangen, und tranken, und küßten, bis
der Mond weit heraufgestiegen war; und da
verließen sie die Laube, und begleiteten den
Daphnis und die Phillis vor die hochzeitliche
Kammer, durch einander hüpfend, und flö-
tend und singend, wie die Bacchanten auf
den Weinbergen. O Hymen! fangen sie,
süßer Gott der Ehe! ô Hymen! die Dryas
lispelte harmonisch im Laub, und die Nach-
tigalen sangen auf nahen Bäumen Braut-
Lieder.

D I E
N A C H T.



N A C H T.



Stille Nacht! Wie lieblich überfällt du mich hier! hier am bemofsten Stein. Ich sah noch den Phöbus, wie er hinter den Stufen jener Berge sich verlohrt; er lachte das letzte mal zurück durch den leichten Nebel, der, wie ein goldner Flor, entfernte Weinberge, Haine und Fluren glänzend umschlich; die ganze Natur feyerte im sanften Widerschein des Purpurs, der auf streifichten Wolken flammte, seinen Abzug; die Vögel fangen ihm das letzte Lied, und suchten gepaart die sichern Nester; der Hirt, vom

längern Schatten begleitet, blies, nach seiner Hütte gehend, sein Abend - Lied, als ich hier sanft einschlief.

Haft du, Philomele! durch dein zärtliches Lied, hat ein lauschender Wald - Gott mich geweckt, oder eine Nymphe, die schüchtern durchs Gebüfche rauscht?

O! wie schön ist alles in der fänftern Schönheit! Wie still schlummert die Gegend um mich! Welch Entzücken! Welch sanfter Taumel fließt durch mein wallendes Herz!

Schüchtern durchstreifet mein Blick den dunkeln Wald, ruhet auf lichten Stellen, die der Mond durch das dichte Gewölb zitternder Blätter, hier am moosigten Stamm, dort auf dem winkenden Gras, oder an zitternden Aesten ins schwarze Dunkel hinstreut; oft eilt er schüchtern zurück durch triegende Gestalten krummer Stämme, oder im Dunkeln rauschender Aeste, oder schwarzer Schat-

ten erschreckt; oder er fährt auf den Wellen daher, die, wie Lichter auf dem schwarzen Bach, hüpfen, der sich neben mir rauschend stürzt. Denn Luna fährt über die glänzenden Gipfel der Bäume hin, von zart geschenkelten Rehen, oder von Drachen mit rauschenden Flügeln und schlank zirkelndem Leibe gezogen.

Wie lieblich duftet ihr um mich her, ihr Blumen! und du Viole, die bey stiller Nacht nur sich öffnet, und Balsam-Gerüche zerstreut! Wie lieblich duftet ihr da im Dunkeln! Unsichtbar, ohne den bunten Schmuck glänzender Farben verräth euch die Wollust die ich izt athme. Ihr wieget im weichen Schoofse schlummernde Zephir, die in sanften Spielen um euch her den langen Tag sich ermüden; und wenn sie erwachen, dann finden sie um sich her gesammelten Thau, in reinlichen Schalen der Blätter.

Aber was vor ein sanftes Gezwitscher, welch heischerer Gesang tönt dort von der sumpfigen Wiese? Kleine Laubfröschen sitzen auf Blättern, und singen ihr einschläfernd Lied, untermischt von der gröbern Stimme derer, die im nahen Wasser auf den Rücken schwimmender Stämme sitzen, oder im Schilf ruhen, oder das grüne Haupt aus dem Sumpf empor heben, und dem Mond zusingen; so froh beym heischem Gesang, wie die Nachtigal bey Gefühl-vollem Lied. So lächelt und singt ein elender Dichter seinem Mecänas zu, begeistert, so stark es sein blöder Kopf vermag, wenn er in süßer Hoffnung den Silberglanz der Schüsseln, und die lang gemessete Wein-Flasche seines Gönners im Geiste sieht, und dünkt sich beym blöden Gesang nicht kleiner, als --- und --- beym göttlichen Lied.

Dort hinter der Wiese hebt sich der strau-
chichte Hügel sanft empor, wo unter schlan-

ken Eichen das Mond - Licht und dunkle Schatten durch einander hüpfen; dort eilt der rieselnde Bach, ich hör', ich höre fein Rauschen; er stürzt sich an moosichte Steine, und eilet schäumend ins Thal, und küßt mit hüpfenden Wellen die Blumen des Ufers.

Dort ist es, wo ich einst am grasreichen Ufer beym Mond - Licht das schönste Mädchen fand; es lag da in Blumen hingegossen, im leichten Kleid, leicht, wie die dünnesten Wolken, in die sich durchscheinend der Mond oft hüllt; eine Laute ruhte in dem sanften Schooße, und im zarten Arm, indem die flatternde Hand Töne aus den hell klingenden Saiten lokte; Töne, die mehr entzückten, als der Philomele ganzes schmachtendes Lied.

Sie sang; die ganze Gegend feyerte das Lied, die Nachtigal horchte stumm, Amor lauschte im Gebüsch, entzückt auf den Bogen

hingelehnt. Ich bin der Gott der Liebe, der Gott der frohesten Entzückung, sprach er bey sich; aber diesem Entzüken, dieser Wollust, gleichen, beym Stix! nur wenige der seligsten Minuten, die ich genoss, so lang ich Amor bin.

Luna befahl ihren Drachen, nicht mit Flügeln zu rauschen; aufmerksam lehnt sie sich über die Seite des silbernen Wagens, und seufzt, die keusche Göttin!

Das Mädchen sang nicht mehr; schon hatte die Echo in nahen und fernen Klüften den letzten Ton entzüket drey mal gesungen; die Natur feyerte noch das Lied, noch faß die Nachtigal stumm auf dem laubichten Ast. Da trat ich zum Mädchen. Himmlisches Mädchen! Göttin! Stammelt' ich! und drückt' ihr zitternd die Hand, und seufzte. Das Mädchen sah schüchtern zur Erde, schamroth und lächelnd; kraftlos sank ich neben ihr hin; Stämmeln und bebende Lippen mahlten ihr da mein unaussprechlich Entzüken.

Meine zitternde Linke spielt' auf dem leicht bekleideten Schoosse mit ihren zarten Händen verräthrische Spiele ; indess der andre Arm , um den weissen Hals von braunen Loken umflattert , sich wand.

Meine Hand sank auf den athmenden Busen ; da seufzte das Mädchen , ich fühl' es , da sah sie schwachtend nieder , und nahm mit zitterndem Widerstand meine Hand vom schwellenden Busen ; blöde liefs ich den Busen , und den winkenden Sieg.

O Mädchen ! Mädchen ! Was fühl' ich ! Bald fürcht ich , du habest mich Flatterhaften zum ewigen Slaven gefesselt !

Aber ! Götter ! was seh' ich ! dort auf der dunkeln Flur ! Flammen hüpfen daher , mit hüpfenden Flammen , sie wollen sich haschen , izt tanzen sie im Kreise , izt fliegen sie , wie Blize geschwind , über Wälder und Hügel dahin ,

Ihr seyd Götter! Der fromme Landmann zittert vor euch, und der fressle Gelehrte nennt euch, entheilgend, entflammete Dünste. Milde Götter seyd ihr, die gutthätig bey Nacht erscheinen; ihr führet den irren Liebhaber zum ängstlich wartenden Mädchen; oder ihr beleuchtet beyden den Weg, wann sie geheime Gebüsche besuchen; oder führet lauschende Verräther irre, und lasset sie wattend im Sumpf.

Aber, wo seyd ihr hin, flüchtige Gottheiten! Meinem Auge verschwunden seh' ich auf dunkler Gegend kein Licht mehr: nur dort hängt, wie eine kleine Lampe, ein Würmgen im Gras; düstern, wie die sterbende Lampe auf dem Museo des ernstest Gelehrten, der über Folianten einschlief, in des das sein Weib unberathen im öden Ehe-Bette schläft. Muse! du kannst es mir sagen, warum Würmer ein Licht in ihrem

Hinterleib haben, und woher es entstand. Zeus liebt' einst, wie er oft that, ein schönes sterbliches Mädchen, und Juno verfolgt' ihn immer mit altmödiger Eifersucht, der sanftern Sitten der heutigen Damen unbewußt, die mit zornlosem Lächeln ihre süßere Rache nehmen, wenn der Herr seine Haus-Göttin vorbeyschleicht, und bey der jüngern Dienstmagd seine wilden Flammen kühlt. Mit heftigem Zorn und scharf-forschendem Auge verfolgte sie jeden seiner Tritte. Einst beym Mond-Schein, in einem versteckenden Gebüsch, fand sie ihn, wie er auf dem Busen und in den Falten des Kleides einer schönen jungen Sterblichen, als Käfer, muthwillig flatterte. Mit aufschäumendem Zorn sah sie lange von einer Wolke die wunderbare Scene. Sonst lieben Käfer nur Käfer; wunderbar, daß ein geflügelter Wurm gegen ein Mädchen entbrennet; so sprach sie

(II. Th.)

L

mit grimmigem Spott, als plötzlich Zeus Zeus ward, und das erschrockene Mädchen in seine Arme schloß. Was er vor war, sollst du izt seyn, sprach grimmig Juno; und schnell ward das Mädchen, den ehelichen Schimpf zu rächen, zum kriechenden Wurm; aus des bestürzten Jupiters Umarmung kroch sie an einem zerknickten Lilien-Stengel empor, und auf ewig ein Andenken der Schmach zu stiften, hat aus dem Abend-Stern Juno einen Stral in seinen Leib gebannet, der durch das ganze Wurm-Geschlecht unauslöschlich sich mittheilt.

Izt schwimmen am Sterne-befäten Himmel kleine Wolken daher: Glänzendes Silber ist ihr Rand. Auf der silbernen Oberfläche gaukeln kleine Liebes-Götter; sie lassen Thau hernieder träufeln, die Rosen, welche morgen auf jungen Busen blühen sollen, und den Wein-Stok zu erfrischen; denn ach!

wie oft dienen beyde den schlauen Göttern!

Aber izt erblassen die Wolken! Warum verbirgest du dich, Luna, im düstern Flor? Kannst du, Keusche! die leichtsinnigen Spiele der Götter auf den Wolken nicht ertragen? Oder hat ein Satyr dir, Endymion! zugeruffen?

Beleuchte meinen Weg, sanfte Göttin! Ich will hingehn aus dem Hain, und jenen Hügel besuchen, wo den sich schlängelnden Bach junge Reben umschatten, auf dessen weit umsehendem Rücken die Laube steht, wo sich kriechende Reben, im hohen Gewölbe mit Trauben behangen, umarmen; wo ich oft im kühlen Schatten, an die grüne Wand hingelehnt, beym mit Rosen umkränzten Kelch - Glase, mit Freunden Lieder sang, die Hagedorn und Gleim mit der Freude und den Liebes - Göttern dichten.

Dort ragt sie hervor, die hochgewölbte

Laube! Sanfter Schauer mifchet fich in das Dunkel, das unter ihrem Gewölbe ruht; denn Bacchus hat die Laube in den Schuz genommen.

Oft hört man hier bey stiller Nacht mit fchauerndem Erftaunen Trink-Lieder und den Silber-Ton des vollen Bechers. Der irre Wanderer hört's, fieht hin, fein forfchendes Auge fieht nichts, erftaunet bebt er zurück, und geht voll Ehrfurcht vorüber.

Sey mir gegrüßt, dunkle Laube! wie hoch wölben fich die Ranken mit Trauben behangen! Wie lieblich hüpfen die Blätter im Mond-Licht!

Was fäufelt fo fanft durch dein Laub, und hüpfet von Trauben auf Trauben? Zephirs finds, und - - - glaubt es der Mufe! und Atomen künftiger Freunde; dienfbare Zephirs tragen fie auf balsamifchen Flügeln, fie flattern mit Liebes-Göttern, und fammeln fich

auf den Rücken der Trauben, und scherzen und spielen, und haschen sich im Labyrinthe der düftenden Traube, müde sammeln sie sich dann im hohlen Reb - Blat, oder baden im Thau in dem hohlen Busen der Rose, oder schlummern auf Nelken, und lachen, wenn sie beym Erwachen sehn, daß ein junges Mädchen sie gepflückt, und vor den Busen gepflanzt hat.

Ihr Freunde! die ihr izt fern in trägem Schlummer liget, ach! wäret ihr hier! Hätte mir fernher das Lampen-Licht aus der Laube gestrahlet! Hätt' ich fernher euern Gefang gehört! Wie hätt' ich mich in eure Arme geeilt, und trunken in Freude, meine Stimme dem Rund - Gefang eingemischet!

Allein, wie wird mir! Was hör' ich? Froher Scherz und muntres Gelächter kommen den Hügel hinauf. Vielleicht ist's Lyeus, mit seinem ganzen frohen Gefolge!

Doch nein! ô Freude! Euch seh' ich, ihr Brüder! Ihr steigt den Hügel hinan! Auf! laßt mit Reb-schossen uns kränzen! laßt in der Laube im Kreis uns sitzen! Wer stimmt ein frohes Trink-Lied an? Es soll durch nahe Haine widerhallen, und Klüfte sollen's den Klüften fingen.

Der Faun, der izt in den Höhlen schläft, hört's, und wird wach. Erstaunt behorcht er das Lied, hüpf't auf, singt nach, und öffnet den Schlauch.

Phöbus, wann er hinter jenem Berg im goldnen Wagen herauf fährt, findet uns noch. Ach! (ruft er dann) so froh war ich nie, so lang ich wieder Phöbus bin! Dann zieht er Wolken zusammen, und regnet einen traurigen Tag durch.

Geßner, Salomon,

Sal. Gessners Schriften

Bd.: Iler Theil

[1770]

Coburg, Landesbibliothek -- D II 3/23#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11940057-0